

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

137 (22.5.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-694498](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-694498)

die Verstellung, den Verlauf und das Tragen von Dolchen und Messern verboten. Töde und Langan, die als Angriffswaffen gelten können, werden ebenfalls beschlagnahmt. Ein neues Gerichtsverfahren sieht beschleunigte Verurteilung von Unruhestiftern usw. vor. Großes Aufsehen erregte hier die geistige Unterhauserklärung des Kolonialministers über die Entsendung einer Untersuchungskommission nach Palästina und die Ablehnung des Empfangs eines geplanten Araber-Abordnungen in London. Man ist sich darüber klar, daß dies alles und die Bekanntgabe der jüdischen Einwanderungsquote eine deutliche Abgabe an die Araber ist. Jerusalem gleicht mit seinen geschlossenen Läden, den Stacheldrahtverhau in den Straßen und dem großen Militäraufgebot einer belagerten Stadt.

Im neuen jüdischen Sifshafen Tel Aviv wurde unter dem Schutze eines aus Haifa hinzugezogenen englischen Kreuzers am Dienstag die erste Schiffsladung gelöscht. Die Judenbevölkerung von Tel Aviv nahm das zum Anlauf, um Freuden und Gebungen mit Straßentänzen und Freibier zu veranlassen. Der arabischen Hafenarbeiterschaft von Jaffa hat sich große Erregung bemächtigt, die sich in Anklagen gegen die eigene Streikleitung wegen Duldung der neuen jüdischen Hafenkonkurrenz äußert.

Neuer Bericht nach folgenden Einzelheiten zu dem Zwischenfall auf der Straße von Tel Aviv nach Jerusalem, in dessen Verlauf die beiden jüdischen Autobusfahrer Euba Pefis und Jekajah Fischmann angeblich durch eine Schießerei getötet sein sollten: Es dauerte mehrere Stunden, ehe die britischen Militärbehörden aus dem Gewüß und Gekwir der Jassen des jüdischen Autobusses entnehmen konnten, um was es sich eigentlich gehandelt haben sollte. Als die an die Stelle des Zusammenstoßes geführten britischen Soldaten ankamen, ergab eine nähere Untersuchung zunächst nicht, daß auf den Omnibus überhaupt geschossen worden war, zumal dieser auch keinerlei Angelpuren zeigte. Es stellte sich vielmehr heraus, daß im Verlauf einer aufgeregten Unterhaltung Euba Pefis bei der Unterbrechung seiner Ausführungen mit Händen und Füßen dem Jekajah Fischmann einen Daumen ins linke Auge gestochen hatte. Wie aus der Neutermelung weiter hervorgeht, fand der Verletzte im Krankenhaus von Jaffa Aufnahme. Er hinterläßt einen kranken Sohn und ein dreifaches Hemd.

Tagesfragen

Wehrmacht-Adler über Wehrmacht-Adler und Hoheitszeichen der Wehrmacht

Reichsriegsminister befragt: „Der Herr Reichsriegsminister hat entschieden, daß an dem Aussehen der Wehrmacht-Adler nichts geändert wird. Der Kopf des Adlers bei den Hoheitszeichen der Wehrmacht bleibt deshalb nach links gewendet, soweit nicht besondere Gründe für eine andere Kopfstellung vorliegen, z. B. an den Truppenfahnen: Kopf zur Stange, an dem Stabfahnen: Blick nach vorn. Durch die Verordnung über die Gestaltung des Hoheitszeichens des Reiches vom 7. März 1936 werden die Hoheitszeichen der Wehrmacht nicht berührt. Legtere sollen die Zusammengehörigkeit von Wehrmacht und Partei betonen. Die aus herkömmlichen Gründen vorgenommene Veränderung der Kopfstellung des Adlers bei den Hoheitszeichen des Reiches ist für die Hoheitszeichen der Wehrmacht ohne Belang.“

Der Flugplan Die Zeppelin-Reederei gab auf der Luftschiffahrt eine Preisempfehlung anlässlich einer Besichtigung des neuen Luftschiffhafens in Frankfurt am Main einige interessante Mitteilungen über das künftige Reiseprogramm der Reederei bekannt. Es sind in diesem Jahre, wie der „Börsliche Beobachter“ berichtet, insgesamt 36 Luftschiffahrten vorgesehen. Davon soll der „Hindenburg“ zehn Reisen nach Nordamerika übernehmen, während die 26 Südamerikafahrten gemeinsam vom „Graf Zeppelin“ und vom „Hindenburg“ durchgeführt werden. Eine weitere Verstärkung des Reiseverkehrs nach Nord- und Südamerika wird zwar angestrebt, ist aber erst dann möglich, wenn auf dem neuen Flughafen Rhein-Main eine zweite Luftschiffhalle errichtet worden ist. Geplant ist dieser Bau bereits. Es steht jedoch noch nicht fest, wann er in Angriff genommen wird.

Schutzmaßnahmen Im „Reichsgeheißblatt“ wird ein Gesetz an den Autobahnen veröffentlicht, das die Waldungen, die an den Seiten der Reichsautobahnen liegen, zu Schutzwaldungen erklärt, bei deren Bewirtschaftung sich der Eigentümer an bestimmte, durch den Staat festgelegte Grundregeln und Richtlinien zu halten hat. Es ist das „Zweite Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung eines Unternehmens „Reichsautobahnen“. Es trägt die Unterschriften des Führers und Reichskanzlers, des Reichsforstmeisters Göring und des Reichsverkehrsministers. Im Text des Gesetzes heißt es unter anderem: „Waldungen, die an die Kraftfahrbahnen anschließen, gelten vom Zeitpunkt der Inbetriebnahme der für die Kraftfahrbahnen benötigten Grundstücke an in einer Breite von 40 Metern, von der äußeren Kante der befestigten Fahrbahn an gerechnet, als Schutzwaldungen. Sie sind nach den Weisungen zu bewirtschaften, welche die Forstwirtschaftsbehörde im Einverständnis mit der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ gibt. Die Durchführung erfolgt nötigenfalls durch polizeilichen Zwang. Werden dem Eigentümer oder Anpflanzern Maßnahmen auferlegt, die höhere Aufwendungen erfordern, als sie bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung üblich sind, oder werden Nutzungsbeschränkungen von ihm verlangt, so ist er von der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ angemessen zu entschädigen.“

Absinken und die Ein Leser in Berlin hat die Schrift „Völkerbundesbeiträge“ Leitung seines Blattes gefragt, ob Absinken nicht dazu berechtigt wäre, seine Beiträge vom Völkerbund zurückzufordern, denn, so begründete der Leser diese Frage, der Völkerbund habe seine Pflichten Absinken gegenüber

nicht erfüllt. Die Schriftleitung — es handelt sich um die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ — hat erwidert, daß Absinken im letzten Jahre 60 539,30 Goldfranken, das sind 48 471 Mark und 44 Pfennig, als Beitrag an den Völkerbund gezahlt. Diese, wie die in den sonstigen Jahren gezahlten Summen dürften verloren sein, da eine Rückzahlung der Beiträge in den Sitzungen des Völkerbundes nicht vorgesehen ist. So wird es wohl stimmen. Wenn sollte man auch, selbst wenn man wollte, die Beiträge zurückzahlen? Der Regus und die belgische Regierung haben ja ihre Goldfranken nicht als Privatpersonen bezahlt, sondern als die Repräsentanten ihres Staates. Und nur die souveränen Repräsentanten des Landes, nicht Privatpersonen, könnten als Adressaten der Rücküberweisung in Betracht kommen. Ob man die letzten Beiträge Absinken dann etwa an Italien geben müßte? Man gelangt, wie man sieht, durch die Frage dieses Lesers zu höchst unterhaltsamen Überlegungen. Es ist in der Tat nicht ohne Reiz, die Dinge auch einmal so

herum zu betrachten. Die Rückzahlung der Beiträge bei verminderter Pflichterfüllung: Das scheint uns kein überflüssiges dankes zu sein. Es wäre sicherlich eine stattliche Zahl für die Mitglieder, die durch den Nachweis, daß der Völkerbund seine Pflicht versäumt habe, ihre Beiträge zurückfordern dürfte. Frieden, gleiches Recht für alle, wirtschaftlicher Ausgleich und wirtschaftliche Blüte, Abrüstung: so klingen die Versprechungen, die man für die Gründung des Bundes als Baten bestellt hat. Wo ist aber ihre Erfüllung geblieben? Daß der Völkerbund einem Staat, den er als Mitglied aufgenommen hatte, nicht einmal die nackte Existenz zu erhalten vermochte, ist, so gesehen, nur ein besonders grober, gewissermaßen ein plump-anschaulicher Fall. Auch der Völkerbund hilft wohl nur dem, der sich selbst hilft. Unser Leser aber hat sicherlich an jene Kaufleute gedacht, die, vom Wert ihrer Ware durchdrungen, ihre Anpreisungen unwiderstehlich machen durch die Versicherung: „Bei Nichtgefallen zahle Geld zurück.“

Wahlkandidaten in Eupen-Malmédy

Berlin, 21. Mai.

Die belgische Regierung versucht, für die Zeit des Wahlkampfes — bekanntlich finden in Belgien am kommenden Sonntag Parlamentswahlen statt — die deutschstämmige Bevölkerung Eupen-Malmédy unter ein Sonderrecht zu stellen. Der sozialdemokratische belgische Volksminister Spaak hat, wie wir einem Eupener Bericht des „Börslichen Beobachters“ entnehmen, am Mittwoch ein Transportverbot gegen das heimatreue Organ von Malmédy, „Der Landbote“, erlassen. In den Morgenstunden wurde der Ministerialerlass der Verlagsleitung des „Landboten“ telefonisch mitgeteilt. Die Zeitung war aber bereits gedruckt. Die für auswärts bestimmten Exemplare waren der Post übergeben worden. Der Postwagen kam wieder zurück, und man wollte die bereits gelieferten Nummern der Zeitung zurückgeben. Die Verlagsleitung weigerte sich indes, sie anzunehmen und erklärte, sie habe mit der Post einen Privatvertrag. Wenn der Minister eingreife, müßte er auch die Verantwortung ganz übernehmen. Beachtlich ist, daß eine Begründung für das Transportverbot nicht gegeben worden ist. Wahrscheinlich ist der Versuch im Laufe eines Kabinettsrates am Dienstagabend gescheitert. Die Verantwortung für diesen Eingriff in die Wahlfreiheit Eupen-Malmédy trägt also die gesamte belgische Regierung. Schon am Montag hatte die Brüsseler „Nation Belge“ erklärt, die Heimatreuen nützen die Freiheit, die ihnen gewährt würde, aus. Darüber habe man auch den Ministerpräsidenten informiert. Und der sei empört gewesen und habe sich zu dem Eingriff entschlossen.

Es ist eine typische Politik des schlechten Ge-

wissens, die die belgische Regierung gegen die Bevölkerung Eupen-Malmédy betreibt. Daß der Wahlkampf in diesen, wie die Belgier es heißen, „neubelgischen Kantonen“ sich nicht gerade in Vertrauensfundgebungen für die Regierung abspielen würde, hat man wohl auch in Brüssel sehr genau geahnt. Mit der Politik kleiner und kleinlicher Schläge erwidert man kaum das Vertrauen einer Bevölkerung. Die Ausweisungen mehrerer Bürger Eupen-Malmédy vor allem, eine Maßnahme, deren rechtliche Grundlagen zudem höchst zweifelhaft waren, sind noch in zu früher Erinnerung. Nun versucht man, der Bevölkerung Eupen-Malmédy jede Möglichkeit zu nehmen, ihre Meinung zu sagen, und ihre Stimmung kundzutun. Daneben broht man im übrigen insgeheim, aber mit wohl berechneter Wirkung, mit erneuten Ausweisungen. Bedauerlich bleibt, daß die Brüsseler Regierung, die schon oft von der Bevölkerung Eupen-Malmédy als oberster und wie man hoffte, auch unparteilicher Richter angerufen wurde, die Behörden und die Gruppen, die sich mit besonderem Eifer der Unterdrückung des Deutschums befleißigen, deckt und sogar unterstützt.

Die Wirkung einer solchen Politik wird freilich kaum den belgischen Wünschen entsprechen. Sie führt in dem Gefühl der Empörung über erlittene Unrecht, die Bevölkerung noch enger zusammen und macht sie noch enger. Daß mit Gewalt gegen eine starke Gefinnung nichts auszurichten ist, haben die Befreiung der deutschen Saar und die Memelwahlen — wir erinnern hier an Geschehnisse, die sich im einzelnen unter höchst verschiedenen Umständen und Bedingungen abspielten — ja zur Genüge erwiesen. Aber leider scheint man auch in Brüssel nicht aus der Geschichte lernen zu können oder vielleicht auch nicht lernen zu wollen.

Neues vom Tage

„Sind Sie gegen — Sind Sie für?“

London, 21. Mai.

Die „Morning Post“ veröffentlicht am Donnerstag das Ergebnis einer bei ihrer Leserschaft veranstalteten Rundfrage über den Völkerbund. Die sieben Fragen der „Morning Post“ wurden wie folgt beantwortet:

1. Sind Sie für einen Völkerbund in seiner jetzigen Gestalt? (Ja 3,6 v. H., Nein 89,2 v. H., Rest unbekannt.)
2. Sind Sie für einen Völkerbund mit automatischen militärischen Sanktionen? (Ja 15,7 v. H., Nein 74,4 v. H., Rest unbekannt.)
3. Sind Sie für einen Völkerbund, der nicht die Möglichkeit hat, Sanktionen zu verhängen? (Ja 17,9 v. H., Nein 68,1 v. H., Rest unbekannt.)
4. Sind Sie für einen Völkerbund, selbst wenn ihm eine oder mehrere Großmächte nicht angehören? (Ja 14,6 v. H., Nein 74 v. H., Rest unbekannt.)
5. Sind Sie für einen Völkerbund, der sich lediglich auf Europa beschränkt? (Ja 13,7 v. H., Nein 72,7 v. H., Rest unbekannt.)
6. Sind Sie für Verteidigungsbündnisse außerhalb des Völkerbundes? (Ja 55,5 v. H., Nein 30,1 v. H., Rest unbekannt.)
7. Sind Sie für Isolation? (Ja 29,2 v. H., Nein 56,9 v. H., Rest unbekannt.)

Aus den Prozentsätzen geht hervor, daß sich durchschnittlich 12 v. H. der Leserschaft nicht beteiligt hat. Die „Morning Post“ stellt als Ergebnis der Rundfrage zwei deutlich sichtbare Meinungsströmungen fest: Eine Strömung, die sich für den Abschluß von Verteidigungsbündnissen außerhalb des Völkerbundes einsetzt, während die andere eine Politik der Isolierung bevorzugt.

„Hindenburg“ — „Graf Zeppelin“

Frederichshafen, 21. Mai.

Das Luftschiff „LZ Hindenburg“, das am Mittwoch um 11.05 Uhr (MEZ) — nach einer Ringzeit von 78 Stunden 27 Minuten — in Lakehurst gelandet war, ist am selben Tage um 16.05 Uhr (MEZ) zum Aufstieg ausgeflogen. Vor der Landung mußte das Luftschiff in das harte Bodenwindes von 25 Stundenmeilen im Fluggetrieben mehrere Stunden in der Nähe des Flugplatzes liegen, ehe es zur Landung ansetzen konnte. Den Aufstieg macht u. a. das bekannte amerikanische Rennfliegerpaar Hazlip mit. Das Fliegerpaar, das in Europa neue Schnellheitsrekorde aufstellen will, führt an Bord des Luftschiffes „Hindenburg“ ein zweieinhalb Tonnen schweres Flugzeug mit.

Um 24.00 Uhr fand „Hindenburg“ 612 Kilometer östlich von Newfoundland. Es hatte bis dahin von seinem Start in Lakehurst 2500 Kilometer zurückgelegt. An einem Punkt von Bord wurde mitgeteilt, daß sich dort alles wohl befände, und daß das Luftschiff mit einer Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometer fahre.

Leutnant-Commandant Orville, der als amerikanischer Beobachter die zweite Fahrt nach Nordamerika mit-

gemacht hat, erklärte aus seiner Ankunft u. a.: „Wir durchflogen insgesamt vier Sturmböen, ja sogar ein Gewitter. Trotz der gewaltigen Stöße der Böen segelten wir durch sie hindurch wie eine Taube auf einem vollkommen glatten See.“ Orville sowie Kapitän Lehmann erklärten, daß die Geschwindigkeit der Segelwinden teilweise bis zu 75 Kilometern erreichte. Kapitän Lehmann hofft, durch schnelle Abfahrt die selben Winde auf dem Rückflug auszunutzen zu können. Die New Yorker Presse weist darauf hin, daß die zweite Oceanüberquerung des Luftschiffes „Hindenburg“ trotz der stürmischen Fahrt immerhin noch anderthalb Tage schneller gewesen sei, als der schnellste Schiffsdampfer, und daß die Dampfer bei entsprechenden Wetterverhältnissen oft ein bis zwei Tage Verspätung haben.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Donnerstag um 20.35 Uhr auf dem Flughafen Rhein-Main bei Frankfurt, von Südamerika kommend, gelandet. „Graf Zeppelin“ ist heute früh 5.45 Uhr zu seiner Weltflottenfahrt nach Friedrichshafen gestartet.

Das Bundesgesetz über die Vaterländische Front

Wien, 21. Mai.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht den Wortlaut des Bundesgesetzes über die Vaterländische Front. Die wichtigsten Bestimmungen daraus sind folgende:

Die Vaterländische Front ist der einzige Träger der politischen Willensbildung im Staat. Bundesbürger, die sich zum selbständigen, christlichen, deutschen, berufständlich geordneten Bundesstaat Österreich bekennen, können Mitglieder werden. Führer der Vaterländischen Front ist der Bundeskanzler. Ihm steht als beratendes Organ der Führerrat zur Seite. Dieser besteht aus dem Stellvertreter des Führers, dem Generalsekretär der Vaterländischen Front, den Landesführern, aus je zwei Vertretern der berufständlichen Hauptgruppen und aus Bundesbürgern, die vom Frontführer ernannt werden. Die Mitgliederzahl darf höchstens 40 betragen. In ähnlicher Weise werden die Beiräte der Landesführer ernannt, die jedem Landesführer als beratendes Organ zur Seite stehen; deren Mitgliederzahl darf höchstens 25 sein. Die Beiräte des Bundes, der Länder und Gemeinden sind verpflichtet, Anträge, Gesuche und dergleichen, die vom Führer der Vaterländischen Front oder einem Landesführer eingereicht werden, im Rahmen der geltenden Gesetze ohne unnötigen Aufschub in Behandlung zu nehmen.

Innerhalb der Vaterländischen Front wird eine uniformierte, nach militärischem Muster eingerichtete Formation, die Frontmiliz, gebildet. Die Bildung erfolgt auf Grund freiwilliger Verpflichtung. Aktive Soldaten und Sicherheitsbeamte können nicht der Miliz angehören. Die Mitglieder der Miliz leisten folgenden Eid:

„Ich gelobe mit meinem Manneswort, alle meine Kräfte, wenn nötig, auch mein Leben für ein selbständiges, christliches, deutsches, berufständlich geordnetes Österreich einzusetzen, die verfassungsmäßigen Einrichtungen und die gesetzmäßige Ordnung zu schützen, im Dienst und außer Dienst als Vorwärtler für die Ziele der Vaterländischen Front zu wirken, den



Frontführern, den Militärführern sowie allen meinen sonstigen Vorgesetzten treu und gehoramt zu sein.“ Die allgemeine oder teilweise Aufhebung der Frontmiliz sowie die Verdingung der Aufhebung erklärt der Bundeskanzler auf Beschluß der Bundesregierung, und bei Gefahr im Verzuge ohne vorhergehende Beschlußfassung gegen die nachträgliche Genehmigung der Bundesregierung.

Die Mitgliedsverzeichnisse der Vaterländischen Front können ähnlich, wie dies seinerzeit bei den Wählerlisten üblich war, auf Anordnung des Frontführers zur allgemeinen Einsicht aufgelegt werden. Die übrigen Paragraphen regeln den Schutz der Bezeichnung „vaterländisch“, die Abzeichen der Vaterländischen Front, die Rangabzeichen für die Amtswalter usw.

Das britische Volk wünscht Verständigung mit Deutschland

London, 21. Mai.

Im Oberhaus brachte am Donnerstag Lord Davies (Liberal) den Antrag ein, daß die Regierung angeheißt des Völkervertrages des Völkerbundes den französischen Friedensplan annehmen und zur Grundlage ihrer Außenpolitik machen solle. Er wandte sich hierauf gegen die geplante Schaffung von Regionalparlamenten, die im deutschen Friedensplan vorgesehen sind und verlangte, daß die britische Regierung eigene Vorschläge einbringe.

Lord Arnold (Oppositions-Labour) erklärte, daß Davies der einzige Mann im Lande sei, der glaube, daß der französische Plan die Ansichten für eine Sicherung des europäischen Friedens auf einer bestimmten und dauerhaften Grundlage abgebe. Der französische Plan sei nichts anderes als ein Versuch, die Uebel und Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrages fortzuführen. Frankreich ziehe den Status quo jeder europäischen Regelung vor. Es behaupte, daß die Vertragskette die Grundlage der französischen Politik sei. Eine solche Behauptung hänge im schärfsten Widerspruch zu dem, was Frankreich in den letzten 20 Jahren, insbesondere Deutschland gegenüber, getan habe. Man brauche z. B. nur an die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages und den Anstrengungen zu denken. Der französische Plan wolle Deutschland in einem Netzwerk von Fesseln und Bündnissen einkerkern. Kein Anhänger der Regierung sei bereit, für Frankreichs Ansprüche zu kämpfen, der bloße Gedanke, daß man für Rußland in den Krieg ziehen solle, erzeuge bei den Konservativen helle Empörung. Eine britisch-deutsche Verständigung werde hingegen von der großen Masse des briti-

schen Volkes gewünscht. Man könne sie morgen herbeiführen, wenn nur Frankreich das nicht verhindere.

Auch Lord Buxton (Labour-Party) erklärte in seiner Rede, daß die Grundzüge des französischen Planes gänzlich unvernünftig seien. Lord Allen of Hurtwood (nationale Labour-Party) verteidigte den Völkerverbund. Nicht der Völkerverbund sei gescheitert, sondern die Staatsmänner, die ihn benutzt hätten. Lord Noel Burton (Labour-Party) erklärte, die Arbeiterpartei sei der Ansicht, daß der Völkerverbund keineswegs gescheitert sei.

Für die Regierung erklärte Lord Stanhope, man müsse abwarten, was für Erklärungen die künftige französische Regierung abgeben werde. Einige der französischen Vorschläge würden von der britischen Regierung wärmstens unterstützt. Der Vorschlag einer internationalen Polizeistrafkraft sei aber hoffnungslos unpraktisch. Zu Lord Arnold gewandt, erklärte er, er bedauere es, daß dieser sich so feindselig gegen Frankreich ausgesprochen habe. Man solle Frankreich nicht kritisieren, sondern lieber die gemeinsame Linie herausarbeiten. Es gebe im übrigen keine Wahl als die zwischen dem Völkerverbund und einer Lage, die der von 1914 ähnele. Der absehbare Zusammenbruch sei für viele unangenehm gekommen. Man könne nicht behaupten, daß die Aktion des Völkerverbundes den erwarteten Erfolg gehabt habe. Die Angelegenheit sei aber noch nicht abgeschlossen. Man könne daher noch keine endgültige Entscheidung über sie fällen. Man könne jedenfalls noch nicht sagen, daß die Völkerverbundsforderung fehlerhaft sei. Die Regierung sei bemüht, ein Uebereinkommen zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen. Der Antrag Lord Davies könne er jedoch nicht zustimmen.

Um die Verteidigung Großbritanniens

London, 21. Mai.

Im Unterhaus fand am Donnerstag die seit langem erwartete Aussprache über die Verteidigung statt. Verteidigungsminister Nuffield erklärte, er habe sich darauf beschränkt, eine Zusammenfassung der Fragen zu machen, die reif für eine Nachprüfung seien, und habe weiter eine gründlichere Untersuchung vorbereitet. Zwei dieser Fragen seien die Schiffschiff-Frage und die Frage der Marine-Luftverteidigung. Dann wurde die Frage der Lebensmittellieferung im Krieg unterstellt. Er hoffe bald feststellen zu können, was für Probleme zu lösen sein werden. Über die Arbeiten des Reichsverteidigungsausschusses könne er nicht viel sagen, weil die Beratungen und Entscheidungen vertraulicher Natur seien. Der Verteidigungsplan der Regierung sehe zunächst die Auffüllung der Lücken in der Munitionslieferung vor, die durch die Vernachlässigung in den letzten vier bis fünf Jahren entstanden seien, um so eine Herabsetzung zu vermeiden. Man müsse die Produktion möglicherweise verdoppeln, und zwar so, daß sie innerhalb 24 Stunden verdoppelt und verdreifacht werden könne. Man habe über 400 Firmen auf ihre Eignung für die Produktion von Kriegsmaterial geprüft und 500 weitere vorläufig überprüft. Er hoffe, in einigen Tagen soweit zu sein, die Aufgabe für die erforderlichen Maschinenanlagen vergeben zu können.

Nuffield behandelte darauf die Luftaufklärung, die bekanntlich vergrößert werden soll. Man habe 1500 Piloten in einem Jahr eingestellt, habe die Zahl der Fliegerschulen vermehrt und die Zahl der Fliegerangehörigen vergrößert, ferner habe man Schritte ergriffen, um die Zahl der Motorenanlagen festzusetzen. Die Fabriken seien aufgestellt worden, neue Anlagen zu errichten oder ihre Anlagen auf Kosten der Regierung zu vergrößern. Besondere Maßnahmen für die Marine hätten sich hingegen nicht als notwendig erwiesen, da sich hier die Fabrikanlagen in beständigem Zustande befinden.

Die Oppositionsliberale Sinclair verlangte Aufklärung über die Pläne für die Organisation der Armee. Man könne unmöglich glauben, daß eine Armee, die den britischen Bedürfnissen entspreche, ohne allgemeine Wehrpflicht aufrecht erhalten werden könne. Er erklärte ferner, die Liberalen seien bereit, die Regierung bei jeder Vergrößerung der Armee, die wichtig sei, zu unterstützen. Die beste Form der nationalen Verteidigung bestehe jedoch nur in einer Politik, die am Völkerverbund bestehe. Der Führer der Arbeiteropposition, Attlee, erklärte, die Pläne der Regierung seien von seiner einheitlichen Idee geleitet. Die Arbeiteropposition werde sich gegen die Regierung aussprechen, nicht weil sie gegen eine ausreichende Versorgung mit Verteidigungsmitteln sei, sondern weil die Unaufrichtigkeit der Regierung in der Frage der kollektiven Sicherheit ebenso groß wie ihre Außenpolitik unzureichend sei.

Hierauf ergriff Winston Churchill das Wort. Er erklärte, es sei keine Rede davon, daß die internationale Lage sich bessern würde. Die Wehreaufklärung nehme in ungeheurerem Maße zu. Es gebe nichts, womit man die Verbesserung der Schaffung des Munitionsmaterials rechtfertigen könne. Es sei unverständlich, daß die Regierung in dieser Frage zögere. Man hätte schon vor zwei Jahren die entsprechenden Maßnahmen ergreifen müssen. Wenn Großbritannien hart genug gewesen wäre, würde es die Ereignisse gemildert haben, die sich in der Welt abspielten hätten. Der Abgeordnete Mander (Oppositionsliberal) verlangte hierauf, daß die Regierung militärische Sanktionen ergreifen solle. Der einzige Weg, um die Anwendung der Waffen zu verhindern, sei, daß man erkläre, daß man von ihnen im Rahmen der kollektiven Sicherheit Gebrauch machen wolle. Die Regierung habe durch ihre verhängnisvolle und erfolglose Politik der Nichtanwendung militärischer Sanktionen dem Angriff geschaltet, seinen Willen durchzusetzen. Das habe zur Folge gehabt, daß Großbritannien beinahe als eine zwischengeschaltete Macht angesehen werde.

Im weiteren Verlauf der Aussprache über die Verteidigung bringt ein scharfer Angriff des nationalen Abgeordneten Hopkinson gegen Winston Churchill beträchtliches Aufsehen hervor. Hopkinson stellte sich auf den Standpunkt, daß die feindseligen Behauptungen Churchills über Deutschland und die deutsche Wehreaufklärung auf Hörensagen beruhen und lediglich als taktische Manöver zu werten seien, um die Stellung Baldwin's zu schwächen. Churchills Auffassung sei vollkommen vorurteillich, und seine Rede habe wie eine Ansprache aus alten Zeiten geklungen. Im einzelnen sagte Hopkinson, Churchill habe immer wieder geschwört, was in Deutschland vor sich gebe. Er solle aber einmal verraten, woher er die mitgeteilten Einzelheiten wisse, ob er eine zuverlässige Informationsquelle habe oder ob er die Dinge lediglich errate und aus der Luft greife. Wenn dem so sei, dann seien Churchills Reden nichts als Narrheit. Er fordere Churchill heraus, ihm Antwort zu geben. Auf dieser Stelle erhob sich Churchill, und erklärte, er halte es nicht für ein Unrecht, die Regierung zu warnen. Viele seiner Informationen seien in England erhältlich. Außerdem habe er sich bemüht, Informationen von verschiedenen Quellen aufzutreiben. Es treffe zu, daß ihm Aufschaden von Briefwechseln den Leuten mitgeteilt worden seien, und daß er dann sein eigenes Urteil darauf angewendet habe. Hopkinson erwiderte, aus den Behauptungen Churchills gehe also hervor, daß er seine „Mitteilungen“ tatsächlich erraten habe.

Der oppositionelle Arbeiter-Abgeordnete Kapitän Fletcher meinte, die Stellung Englands im Mittelmeer, in Afrika und in Asien sei durch die neue Macht Italiens gefährdet. Der konservative Abgeordnete Hauptmann MacKinnon erklärte, daß die englische Jugend sich ein Beispiel an der nationalsozialistischen Bewegung nehmen könne. Es würde der englischen Jugend nicht schaden, etwas von der Vaterlandsliebe zu besitzen, die man im Ausland sehe. Der Sohn Lord Georges, Major Lord George (Oppositionsliberal), erklärte unter dem Beifall der Abgeordneten, die Jugend Englands wünsche keinen Streit mit Deutschland. Das sei u. a. der Fall, weil die englische Jugend glaube, daß die französische Staatskunst in ihrer Ausübung der Völkerverbundsverpflichtungen nicht das gewesen sei, was sie hätte sein sollen.

Die Aussprache wurde durch den Verteidigungsminister Sir Thomas Nuffield abgeschlossen. Er ging zunächst auf die Anfragen Churchills über eine englische Expeditionsstreitmacht, die Mittelmeerexpedition und die Möglichkeiten einer feindseligen Invasion durch Flugzeuge ein. Was den letzten Punkt betreffe, dem Churchill Bedeutung beimesse, so wolle er sich mit dem militärischen Ministerium darüber beraten. Alle von Churchill aufgeworfenen Fragen seien im übrigen bereits sorgfältig erwogen worden. Man habe ihn ferner aufgefordert, über Deutschland, über Europa, dem fernem und dem nahen Osten zu berichten. Ob man denn wirklich von ihm erwarte, daß er sich einen Konflikt an allen diesen verschiedenen Plätzen vorstelle und dem Hause mitteile, welche Maßnahmen die Regierung in derartigen Fällen treffen würde? Man könne nicht von ihm verlangen, daß er auf der Landkarte der Welt herumspaziere und alle verschiedenen Kombinationen erwäge, die möglicherweise eintreten könnten. Ferner habe man ihn über das Problem der kollektiven Sicherheit befragt. Wenn England vor drei Jahren einer solchen Forderung stattgegeben hätte, dann wäre doch wahrscheinlich auch Italien in das System der Sicherheitskombinationen eingetreten. Man müsse sich fragen, welchen Wert derartige Berechnungen einer kollektiven Sicherheit im Lichte der neuen Ereignisse gehabt hätten, in denen Italien nicht als ein Unterführer der Sicherheit, sondern als Angreifer aufgetreten sei. Abschließend versprach der Verteidigungsminister, den Vorschlag Churchills zu erwägen, ein Munitionsministerium zu schaffen. Gegenwärtig habe die Regierung jedoch entschieden, daß die Zeit für die Wiederbelebung eines Munitionsministeriums mit den von Churchill angeregten Vorschlägen noch nicht gekommen sei.

In wenigen Zeilen:

Am Vorabend des Himmelfahrtstages wurden in Schwerin die herbstlichen Ueberreste des letzten Jahres von jüdischer Mordhand gefallen Landesgruppenleiter der Schweiz, Wilhelm Gullioff, in Anwesenheit des Reichshauptkassiers Silberbrandt und des Gauleiters Böble vor seinen Ruderhütte in den Ehrenhain im Schloßgarten übergeführt.

Am Tage der Eröffnung der Reichsautobahnstrecke Rostock-Büchel wurde auch die erste Teilstrecke der im Bau befindlichen Reichsautobahn Hamburg-Bremen ihrer Bestimmung übergeben.

Die Reichsminister Fried und Graf Schwerin von Krosigk beschlagnahmten Mittwochmorgen das Reichssportfeld. Die Bauarbeiten sind im wesentlichen bereits fertiggestellt.

Am Himmelfahrtstag fand in Hannover die Uebergabe des Raschkes statt, der in etwa zweijähriger Arbeit durch die Stadt Hannover geschaffen wurde. Der Leiter wohnen Reichsminister Ruff und Stadtschiff Luge bei.

Am Mittwoch sprach Reichsleiter Rosenberg im Reichsführerlager der SS vor den Mann- und Jungmannführern über „Aufgaben der Jugendführung“.

Die Verhandlungen über die Regelung des deutsch-sowjetischen Warenverkehrs haben zum Abschluß zufälligster Vereinbarungen über den Waren- und Zahlungsverkehr geführt.

Fürst Starhemberg traf Mittwoch aus Rom mit dem Flugzeug in Wien ein. Auf der Ringstraße hatten sich einige hundert Heimatschüler eingefunden, die Starhemberg begrüßten und riefen: „Es lebe der Faschismus!“

Vor dem Schöffengericht in Kremnitz am Donau (Oesterreich) hatten sich acht Nationalsozialisten wegen Verstoßes gegen das Brennstoffgesetz zu verantworten. Das Gericht verurteilte drei Angeklagte zu je fünf Jahren schweren Kerkers. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Nach sechstägiger Verhandlungsdauer ging am Mittwoch in Wien ein Hochverratsprozeß gegen 16 Nationalsozialisten zu Ende. 11 Angeklagte wurden des Hochverrats schuldig erkannt und zu Kerkerstrafen in der Dauer von 1 bis 2 Jahren verurteilt. Den Angeklagten wurde die Teilnahme an einer Unterdrückungsaktion für verhaftete Nationalsozialisten zur Last gelegt.

Eine Abordnung des konservativen Unterhauses schloß sich Reichsangelegenheiten hatte am Dienstagabend dem Ministerpräsidenten Baldwin eine endgültige Erklärung über die Zukunft der Mandatsgebiete übergeben. Der Ministerpräsident lebte es jedoch ab, eine Versicherung abzugeben, daß die englische Regierung unter seinen Umständen der Uebertragung eines unter britischer Verwaltung stehenden Mandatsgebietes zustimmen würde und verzog auf seine im Unterhaus mitgeteilte Stellungnahme, über die er nicht hinausgehen könne.

Die englisch-sowjetischen Flottenverhandlungen wurden am Mittwochnachmittag im englischen Außenamt formell eröffnet. Der Marinekorrespondent des Daily Telegraph glaubt zu wissen, daß seine grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ländern über das Problem der Flottenbegrenzung bestehen, wenn auch die sowjetischen Sachverständigen der Ansicht seien, daß die Baugrenze für Großkampfschiffe in Höhe von 35 000 Tonnen zu weit gezogen sei.

Der japanischen Regierung wurde am Mittwoch die Einladung der britischen Regierung zugeht, den Bonhomer Flottenabkommen zwischen England, den Vereinigten Staaten und Frankreich beizutreten.

Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt des englischen Kolonialministers Thomas werden von ausländischer Seite dementiert.

Außenminister Eden erstattete am Donnerstag König Eduard Bericht über die Lage.

König Leopold von Belgien traf zu einem inoffiziellen Besuch in London ein.

Der Kaiser von Mexiko ist von der Cambridge Union Society, einem führenden Studentenverband in Cambridge, mit großer Mehrheit zum Ehrenmitglied ernannt worden. Der Regus ist bereits Ehrenhonorar der Universität von Cambridge.

Die italienische Regierung hat nach Mitteilung von unterrichteter Seite die britische und die französische Regierung ersucht, die zum Schutze der nationalen Interessen nach Mexiko entsandten englischen bzw. französischen Truppen zurückzuziehen.

Am Donnerstag besetzten die Italiener die Hauptstadt der abessinischen Provinz Gosham, Debra Marcos.

Marshall Graziani wird die Vertretung des Vizekönigs Badoglio, der sich auf Urlaub nach Italien begibt, mit dem Titel eines Regenten übernehmen. Er hatte am Mittwoch eine längere Unterredung mit dem Vizekönig.

Leon Blum hatte auch am Mittwoch eine Reihe politischer Besprechungen mit verschiedenen Persönlichkeiten. Die Pariser Presse nimmt ziemlich einheitlich an, daß Gerriot nicht bei seiner Ablehnung des Außenministerpostens bleiben werde.

Die Tatsache, daß sich sowohl die Kommunisten als auch der marxistische Gewerkschaftsverband weigern, sich an der kommenden französischen Regierung zu beteiligen, andererseits aber doch eine mehr oder weniger weitgehende Kontrolle ausüben wollen, hat in breiten Kreisen bestimmend gewirkt.

Am Zusammenhang mit dem Empfang des polnischen Ministerpräsidenten Sikorski beim Staatspräsidenten erwartet man eine Verordnung über die Einberufung einer außerordentlichen Parlamentssitzung.

Das Marineministerium in Washington erstellte den Kurisch-Flugzeugwerken einen Auftrag für den Bau von 40 Jagd-Flugzeugen. Der Betrag, der hierfür bewilligt ist, beläuft sich auf rund 700 000 Dollar.

In einem Tunnel bei Calanabud, südwestlich von Saragossa (Spanien), fuhr ein Ziehwagen auf Feldbahnen, die infolge starker Regengüsse auf die Schienen gelassen waren. Von den 12 Fahrgästen wurde einer getötet und drei schwer verletzt.

Für den

Wandersport

Rucksäcke, Brotbeutel, Feldflaschen,
Wandertaschen
Wandergeschirr in Bakolith u. Aluminium
Spirituskocher

Beachten Sie unser Schaufenster!



Alles fürs
Baby
kauft man gut und
preiswert bei

Gehrels**Bei Nieren- und Blasenleiden**

Indischer Nieren-
und Blasentee
Stau-Drogerie
Gust. Wessels, Staustraße 15

Hannoversches Brot
Münsterländer Schwarzbrot
Rienburger Brot
Kühbörner Stuten
mit und ohne Rosinen
Karl Schmidt, Gaußstr. 17

Solzwurm politur-
mäßig alte Röhre neu
Waditalmittel geg. Solzwurm
Allerwert: Kreuz-Drogerie
Kolweg, Ind. Apoth. Baling.
Lange Straße 43, beim Markt

Urologe und Nephrologe
Anerkannte Auskult in allen
Lebenslagen, Beruf, Ehe, etc.
Dr. W. Lüder, Raiserstraße 12,
im Hause Wülf.

Jetzt Sybels Hefekur
zur gründlichen Bratreinigung!
Sie macht Dich gesund u. frisch!
Kreuz-Drogerie Kolweg, Lange Str. 48
Drogerie Gustav Wessels, Staustr. 15

Städtischer Schlachthof
Freibank
Sonntags ab 8.30 Uhr
großer Fleischverkauf,
bei Nr. 225 anfangend.

Schlank u. schlaff
Nedaschlank Droge
Glas 1.25 und 2.70 RM.
Schlank, heißt gesund und schön sein!
Reformhaus

Paul Logemann
Gaststraße 24 Ruf 2806

Zündapp
Billig, schnell, zuverlässig
RM 540.-

**Trayer**

Kleider
Mäntel
Blusen-Röcke
Stoffe.

melching**Rasenmäher****Carl Wilh. Meyer**

Haarenstr. 14/15 Bremer Str. 22



Nachspielzeit!

Donnerst. 21.5. 19.30-22.15:
Gastspiel Hans Weder,
Mannheim, Heuauß.
„Charles Zante“
0.50 bis 2.50 RM

Freitag, 22.5. 20.15-22.45:
Gastspiel
Hans Weder, Mannheim,
„Charles Zante“
0.50 bis 2.50 RM

Sonnab. 23.5. 20.15-22.45:
Gastspiel
Hans Weder, Mannheim,
„Charles Zante“
0.50 bis 2.50 RM

Sonnt. 24.5. 19.30-22.15:
„Schau dem Hühner“
0.50 bis 2.50 RM

O. Wahlanrecht

Gebr. Rüdigerdrank
billig zu verkaufen oder gegen
Andererdrank zu vertauschen.
Hühner, Donnerstr. 26

Verlobungsgeschenke
Hochzeitsgeschenke
Jubiläumsgeschenke

empfiehlt

Otto Herda

Goldschmiedemeister und Juwelier
Achtenstraße 41

Dauerwellen Mit dem Fuva-Gloria
in bekannter Güte **Mk. 6.90** strahllos **Mk. 7.90**

Düdings Friseursalon Gartenstraße 26 Fernruf 313**Kösters Kaffee** ist aut!

Sind Sie mit Ihren Strümpfen nicht zufrieden?

Dann versuchen Sie doch bitte den „ELBEO“-
Strumpf. Schon für RM 1.95 kaufen Sie den
„ELBEO“-Strumpf in allen modernen Farben bei

Woll-Schütte Haarenstraße 29 Bremer Straße 24

Jederzeit werbereit ist das Inserat in den „Nachrichten“

Familien-Nachrichten**Verlobungs-Anzeigen**

STATT KARTEN

Die Verlobung unserer Tochter
Gertrud mit Herrn Lande-
jagdsparrer Rudolf Mahler
geben wir hiermit bekannt

Wir haben uns verlobt
Gertrud Farwick
Rudolf Mahler

Anton Farwick und Frau
Emma geb. de Vries
Oldenburg i. O.

zst. auf Hahnheiderhof
Hamfelde (Holstein)
Oldenburg i. O.

Am 22. Mai 1936

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Herta Raschen
Fritz Rose

Elze-Hannover, zst. Achternholt
Kein Empfang

Geburts-Anzeigen

In dankbarer Freude zeigen wir die glückliche
Geburt einer

gesunden Tochter an**Pastor Georg L. Addicks und Frau**

Lina geb. Kreye
Pfarrhaus Filsam i. Ostf.,
zst. Oldenburg, Evang. Krankenhaus
Himmelfahrt, den 21. Mai 1936

Todes-Anzeigen

Nach einem rastlos tätigen Leben entschlief heute,
13.30 Uhr, nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Wwe. Anna Eickhorst

verw. Schwwe geb. Martens,
im Alter von 69 Jahren.

Dies bringt tiefbetrübt zur Anzeige im Namen aller
Angehörigen

Familie Joh. Schwwe

Beerdigung Montag, den 26. Mai, um 2 Uhr auf
dem neuen Friedhof in Kirchbitten. Abfahrt 1 1/2 Uhr
im Trauerhaufe.

Nachruf

Oldenburg, den 21. Mai 1936.

Unerwartet wurde aus seinem arbeitsreichen Leben
durch einen Unglücksfall unser ältester Berufscollege

Eilert Diers

unsern Reiden entziffen.
Als ein pflichtgetreuer Kollege werden wir seiner
stets gedenken.

Bachschaff der Bild- und Zahnverarbeiter
Kasse,
stellb. Kreisfachschaftsleiter.

Antreten der Kollegen am Sonnabend um 15.30 Uhr
beim „Lindenhof“ zum letzten Geleit.

Elegante Binder

bühnische Muster, passen für jeden Anzug

Georg Freese Langestraße 11a Oldenburg

Gartenmöbel
Betten

Liegestühle, Gartenschirme,
Hängematten, Rollwände,
Gartenmöbel

St. Lohmann

Gaststraße 27

ZURÜCK**Maria Weißhoff**

gen. Bohmfalk

Verrenkungen, Verstauchungen,
Heilpraxis bei Menschen u. Tieren
Wallstraße 10 Telefon 5230

Stoffe

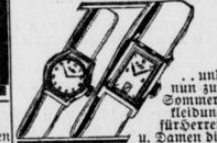
für solide

Frauenmäntel u. Kostüme

Stoff-Etage

BREUCHE

Gaststraße 28, 1. Stock



Sport-Armbanduhr
in reichster Auswahl
und allen Preislagen

Karl Müller
Nedastegstraße 64

Spulwürmer und
Neben-
würmer der Kinder und Er-
wachsenen werden durch eine
Waditalkur mit Sotapreher
Schwwe's wirksam **Wurm-**
flod in kurzer Zeit beseitigt.
Allerwert: Kreuz-Drogerie
Kolweg, Ind. Apoth. Baling.
Lange Straße 43, beim Markt

Anzüge, seine Maßarbeit,
Anzüge, liefert preiswert
A. Alber, Donnerstr. 12

Für meine sehr gut gebende
Holzhandlung (Sägeretrieb)
auf dem Lande, wünsche ich
zwecks Ausdehnung tätigen
oder stillen

Teilhaber

mit maß. Einlage. Absolut ein-
wandfrei, gewinnbringende u.
sichere Sache.
Offerten unt. R. B. 223 an die
Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Aerzielafel**Verreist**

bis 10. Juni 1936

Dr. Kiess

Facharzt für Chirurgie

Am 19. Mai verschied unser langjähriger Mitarbeiter

Heinrich Haverkamp

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes An-
denken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Haslinde-Hoyer Brauerei

Aktiengesellschaft

Nachruf

Oldenburg, den 20. Mai 1936.

Uns erreichte heute die traurige Nachricht, daß unser

Vorstandsmitglied

Hermann Hollwege

plötzlich durch den Tod aus seinem arbeitsreichen

Schaffen gerissen wurde.

Die Zielacht verliert in ihm einen ihrer besten.
Seine Arbeiten für sie, die er immer vorbildlich er-
folgte, waren vielfältig und verantwortungsvoll. Auch
als Volksgenosse hat er es verstanden, die Freundschaft
aller Zielachtgenossen zu erringen.

Es wird uns schwer fallen, ihn entbeden zu müssen,
jedoch wird ein ehrendes Andenken stets nachbleiben.

Der Vorstand
der Donnerschweer Zielacht
ges. Bittm s.

Nachruf

Oldenburg, den 20. Mai 1936.

Am Montag, dem 18. Mai 1936, verschied plötzlich
und unerwartet unser Aufsichtsratsmitglied,

Landwirt

Hermann Hollwege jr.

Donnerschweer.

Er gehörte dem Aufsichtsrat seit Gründung der Kasse
an und war ein treuer und eifriger Mitarbeiter.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Vorstand und Aufsichtsrat der
Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. b. H.

Oldenburg

Danktagungen

Für die herzlichste Teilnahme bei dem schweren Ver-
lust unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen

herzlichsten Dank

Familie Meierhoff, Goll.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichster Anteil-
nahme an dem Verluste meiner lieben Frau, unserer guten
Mutter sagen wir auf diesem Wege allen unseren

herzlichsten Dank

Klemens Schröder und Kinder

Oldenburg

1. Beilage zu Nr. 137 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 22. Mai 1936

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 22. Mai 1936

Oldenburger Landes-theater

Theaterankündigung:

Heute und morgen:

Gastspiel Hans Beder, Mannheim, in der Titelrolle des Schwantes „Charleys Tante“ Studenten und die Liebe. Ueberraschender Zusammenstoß der falschen und der echten Tante. Nach Aufklärung des fälschlichen Wirrwarrs vier glückliche Brautpaare und ein Geprüelter. Vermöge der sich steigenden komischen Situationen erlebte dieses Stück in England, Frankreich, Deutschland wie Amerika Tausende von Vorstellungen. Eine Glanzrolle für Hans Beder, der sie bereits wiederholt mit größtem Erfolg spielte.

NS-Kulturgemeinde:

Morgen vormittag und Montag: Für die vierte Mittwoch-Gruppe: Kartenausgabe zu „Warbe“

Operette „Die Fledermaus“

Es ist der Wille des obersten Schirmherrn der deutschen Theater, Reichsministers Dr. Goebbels, daß alle Bühnenkünstler, die im deutschen Bühnenleben tätig sein dürfen, einen Abend veranstalten, dessen Reinertrag der Wohlfahrtskasse der deutschen Bühnenkünstler zufließt. Hierdurch soll der Gemeinschaftsinn unter Beweis gestellt werden: Die erwerbslosen Bühnenkünstler werden von den im Engagement befindlichen Künstlern nicht vergessen.

Dieser Abend wird am 28. Mai im Landestheater stattfinden. Zur Darbietung gelangt: „Die Fledermaus“, eine Operette von Johann Strauß.

NS-Kulturgemeinde

Morgen abend veranstaltet die NS-Kulturgemeinde, Ortsverband Oldenburg, bei gutem Wetter im Garten der „Union“, sonst im Saale, ein großes Konzert, ausgeführt vom Trompeterkorps SS-Reiterabschnitt I, Hamburg, mit anschließendem Tanz. Das Trompeterkorps, in einer Stärke von 20 Trompetern, unter der Führung des SS-Oberscharführers W. Kiesel, ist weit bekannt. Die zahlreichen Uebertragungen durch die Rundfunksender, während der Reiterturniere und sonstigen Standmusikern, schiden dem Orchester einen guten Ruf voraus. Wir werden nunmehr Gelegenheit haben, das Trompeterkorps selbst auch im Tanz kennenzulernen.

Bei gutem Wetter findet schon nachmittags im Unionsgarten ein Konzert zu sehr geringem Eintrittspreise statt.

Heimatmuseum

Rosenstraße

Auf die am Sonntag, vormittags 11.30 Uhr, stattfindende Führung sei besonders hingewiesen.

Spendet für den Reichsmütterdienst

Am 23. Mai wird das ganze deutsche Volk aufgerufen, den ungezählten, unbekannten Müttern zu danken, die überall im Reich ihrem Volke Kinder schenken.

Jede Spende für den Reichsmütterdienst hilft mit, die Mütter unseres Volkes zu unterstützen in ihrer schweren Aufgabe um die Heranbildung eines gesunden, starken Zukunftsgeschlechtes!

Friedel Klauing, Gaufrauenchaftsleiterin.

Heute Plakonzert

Zugunsten des Reichsmütterdienstes

Aus Anlaß der Sammlung für den Reichsmütterdienst, wofür sich mehrere Musikzüge zur Verfügung gestellt haben, findet bereits heute nachmittag von 18.30 bis 19.30 Uhr ein Plakonzert statt, und zwar spielt der geschätzte Gaumnuszug I des Reichsarbeitsdienstes auf dem Platz vor dem EWO-Haus an der Staulinie.

Gebt für den Reichsmütterdienst!

Strassen- und Hausammlung des Reichsluftschutzbundes

am 23. und 24. Mai 1936

Als Abschluß der Werbeweche des Reichsluftschutzbundes, der am Sonntag auf ein dreijähriges Bestehen zurückblickt, veranstaltet die Ortsgruppe an diesem und am vorhergehenden Tage erstmalig eine vom Reichsminister des Innern genehmigte Haus- und Strassenammlung, bei der ein Spendenabzeichen und eine Druckschrift von den Amtsträgern und Selbstschutzhelfern sowie von der Jugendabteilung der Ortsgruppe gegen eine Spende von 0,20 RM verteilt werden.

Die Sammler sind außerdem berechtigt, in den Häusern Beitrittserklärungen zum Reichsluftschutzbund und Befreiungen auf die „Sirene“, die vierjährig erscheinende Beiblattschrift des Reichsluftschutzbundes, entgegenzunehmen sowie das Bundesmit den Buchstaben NSD und dem Patenkreuz, zum Preise von 0,50 RM abzugeben.

Der Ertrag der Sammlung kommt lediglich und im vollen Umfange den gemeinnützigen und volkswichtigen Zwecken des Reichsluftschutzbundes, vor allem seines inneren Aufbaues, zugute. Die erbetene einmalige und erstmalige Spende dient daher dem Volksganzen im Sinne des Aufbaues unseres Führers, der zur Durchführung seiner Friedenspolitik sein Volk und sein Land in jeder Hinsicht hart und gegen alle Gefahren geschützt wissen muß, in hervorragendem Maße und sollte von jedem, sein Volk und seine Heimat liebenden Deutschen willig geopfert werden.

Platate zum Reichshandwerkertag

die in jedem Betrieb des oldenburgischen Handwerks ausgehängt werden, wollen anläßlich der bevorstehenden Führertagung des deutschen Handwerks in Frankfurt a. M. aller Öffentlichkeit bezeugen, daß dieser Betrieb bereit und ge-

willt ist, sich in die große Gemeinschaft aller nationalsozialistisch geführten Handwerksbetriebe einzuordnen.

Sie wollen bezeugen, daß in diesem Betrieb, mögen in ihm nun ein Meister alleine, wenige oder viele Betriebsangehörige arbeiten, alle in reicher Betriebsgemeinschaft zu einander stehen!

Wer ein solches Plakat von seinem Amtswalter noch nicht erhielt, kann dieses bei der Kreisbetriebsgemeinschaft „Handwerk“, Oldenburg-Stadt, Grüne Straße 24, Petersstraße, anfordern. Eine nur noch beschränkte Anzahl Plakate ist vorhanden.

Die Rudervereine auf Fahrt

Der gestrige Himmelfahrtstag wurde von den verschiedenen Rudervereinen teils für größere Tagesfahrten stark ausgenutzt. Schon am frühen Morgen sah man auf dem Kanal bei Hundsmühlen die drei Trainingsvierer des Oldenburger Rudervereins unter der Leitung von Ruderlehrer Grebe fleißig üben. Für die vielen Spaziergänger war es eine Freude zu sehen, wie die schmalen Kienboote über die 2000 Meter lange Rennstrecke gingen. Die Rennmannschaften sind seit einigen Tagen im scharfen Schlusstraining. Schon am 7. Juni sollen sie auf der Regatta des Ems-Jade-Verbands in Emden, die als 25jährige Jubiläums-Regatta aufgezogen wird, starten und die Oldenburger Farben vertreten. Weiter sind unter Leitung von Ruderlehrer Grebe drei Mannschaften der Frauenabteilung des RVO im Training. Auch diese werden sich in der diesjährigen Regattasaison erstmalig in Emden an den Eisschnellruderwettkämpfen beteiligen. Durch Zugang vieler jüngerer Mitglieder ist der Ruderbetrieb in diesem Jahre sehr reger.

Acht Ruderbote — drei vom Ruderklubverein, drei vom Oldenburger Ruderverein und zwei von der Frauenabteilung RVO — starteten gestern morgen zu Wasserfahrten nach dem Barnefährerholz. Da das Wehr beim Barnefährerholz geöffnet war, konnten die Boote des RVO infolge des hohen Wasserstandes bis nach Sannum fahren, wo leider die Hunte durch einen umgewehten Baum ganz versperrt war. Außer den Ruderbooten sah man viele Paddelboote hunteaufwärts fahren. Auf der Rückfahrt hat sich bei den Booten des RVO leider ein größeres Unglück ereignet, bei dem ein Gigadoppelpierer vollständig verlorengegangen ist. Vor dem Wehr beim Barnefährerholz war ein Paddelboot gefestert. Infolge der starken Strömung mußte daher ein zweites Paddelboot plötzlich ausweichen. Der aufkommende Gigadoppelpierer des RVO konnte nicht genügend mehr abstoppen, kam quer vor das



Mit Gold
GÜLDENRING 4 PFG

Jeden Wetterwechsel bekommt auch die Zigarette zu spüren: Wärme und Trockenheit nehmen ihr die Frische und lassen zugleich das Aroma verdunsten. Wenn auch an kühlen Regentagen der Feuchtigkeitsgehalt vorübergehend wieder zunehmen kann, so bleibt dennoch der einmal entflozene Duft für immer verloren. Deshalb schützen wir unsere Zigaretten vor allen Witterungseinflüssen durch abgedichtete TROPEN-Packungen und erhalten ihnen — dank dieser Vorsorge — ein Höchstmaß an Qualität.

Hans Pennerburg
G.M.B.H.

OVERSTOLZ 5 PFG · RAVENKLAU 6 PFG
OHNE MUNDSTÜCK MIT GOLDMUNDSTÜCK



Unterhaltung und Wissen

2. Beilage

Katerhaltungsteil des
Nachrichten für Stadt und Land
Nummer 137 Freitag, den 22. Mai 1936

Ibjen und Deutschland

Zu seinem 30. Geburtstag am 23. Mai

Das Ibjen um die Jahrhundertwende in Deutschland bedeutet fast, wie leidenschaftlich das Jär und Wäder der gesellschaftlichen Probleme, die seine Dramen auftritten, umstritten wurde, kann man sich heute kaum noch vorstellen. Seit Schopenhauer war kein ausländischer Dramatiker so mit unserem Schrifttum verflochten wie dieser einer verwandten Rasse angehörige Norweger.

Nachdem er 1864, durch die bittersten Anfeindungen und Mißverständnisse in seinem Vaterlande abgelehnt, von dort fortgegangen war, hat er lange Jahre, die für seine Entwicklung entscheidend waren, in Deutschland gelebt, und er beherrschte die deutsche Sprache so weit, daß er die Übertragung seiner Dichtungen selbst überwinden konnte. Schon seine älteren historischen Dramen hatten Aufstellungen in Deutschland erlebt; als er sich dann dem Gesellschaftsdrama zugewandt hatte, folgte 1878 die Uraufführung der „Tüßen der Gesellschaft“ in Berlin, und von da an wurde jedes neue Drama ein Ereignis auch für die deutsche Theaterwelt. „Kora“ erschien als die Brandfackel eines Umsturzes. Nach der Wänderung Uraufführung 1880 schrieb Ganghoffer: „Nach fähle: da ist ein Neues, das ist ein harter und grandioser Mensch, der Tiefen aufreißt und Höhen zeigt, Morisches vernichtet und Würdigen erbauen will, die Menschen aufwärts zieht aus Schlamm und Ekel und für die Zukunft des Lebens klare, reinliche Straßen weist.“

Wie hat nun der Dichter selbst sich zu dem Lande gefühlt, dessen Gast er war, und in dem seine Werke den härtesten Nachhaken fanden? In der Biographie des Dichters, die Gerhard Gran „Henrik Ibjen — Der Mann und sein Werk“ veröffentlicht hat, und die aus dem Norwegischen übertragen hat H. A. Brodhaus erschienen ist, finden sich eine Reihe von Mitteilungen gerade zu dieser Frage. Ibjen hatte sein Vaterland zur Zeit des Krieges zwischen Preußen und Dänemark verlassen, und es war kein Wunder, daß er, der sich zunächst leidenschaftlich als Skandinavier fühlte, Zielung gegen Preußen nahm und es seinen Landsleuten sehr verargte, daß sie den Dänen nicht zur Seite traten. Aber dann ging in seinen Gefühlen gegenüber den Deutschen, als er lange in Dresden und München lebte, eine Veränderung vor sich. Hatte er noch 1870 nicht auf der Seite des Siegers stehen wollen, so hat er schon zwei Jahre später den Kampf um die deutsche Einheit in neuem Eifer gesehen.

Welche Einwirkung die deutsche Entwicklung auf ihn ausgeübt hat, darüber bekannte er selbst in einem Brief im Jahr 1888: „Kaiser und Galliker ist das erste Wort, das ich unter dem Einfluß deutschen Geisteslebens geschrieben habe... Meine Lebensanschauung war damals noch national-sandinawisch, und ich konnte deshalb mit dem fremden Volk nicht ganz zurechtkommen. Da erlebte ich die große Zeit in Deutschland, das Kriegsjahr und die darauffolgende Entwicklung. All das hatte in vielen Punkten mit mir eine unvorstellbare Kraft. Meine Anschauung von der Weltgeschichte und dem Menschenleben war bisher eine nationale Anschauung gewesen, jetzt erweiterte sie sich zu einer Stammesanschauung.“

Die Ergebnisse, die Ibjen in Deutschland erzielte, bedeuten für ihn viel, auch in materieller Beziehung. Er schreibt darüber in einem Briefe 1876, nachdem im Jahr zuvor von den Meinungen „Die Kronprinzen“ und in München und Dresden die „Nordische Heerfahrt“ aufgeführt worden waren: „Ich weiß nicht, ob die norwegischen Blätter über mich

mit derselben Gewissenhaftigkeit gute und zuverlässige Berichte bringen als weniger gute und einstellige. Man hatte es sehr vorstellend in Meinungen dem dortigen Publikum nicht gefallenen haben sollten; aber man hat sich wohl nicht beiläufig zu berichten, daß das Stück dann in Berlin neun Abende hinter einander unter höchstem Beifall und zahlreichen Hervorrufen des Dichters und der Schauspieler gegeben wurde, obwohl viele Journalisten aus nachlässigen Gründen mir gar nicht wohlgefallen waren. Nach diesem Sieg erhielt ich vom Herzog von Meiningen eine Einladung, auf

Episode im Mai

Von

Peter Cornelius

Sie begann, als Stefan seinen neuen Frühlingsanfang — von der Stange und nur ein wenig geändert — dabei vor dem Spiegel noch einmal auf guten Sitz prüfte. Dabei fand er in der linken Seitentasche einen Zettel: „Ich bin neugierig, wer diesen Anzug trägt. Wollen Sie mich kennenlernen, so schreiben Sie mir.“

Name und Anschrift folgten. Frauen wissen stets romantische Ideen mit der praktischen Augenverwendung zu verbinden. Auch hier verfehlte die Absicht nicht den Zweck: Stefan schrieb postwendend.

Zwar, wenn er an Renate dachte, die er liebte und die ihn liebte, — eigentlich durfte er sich auf solch ein Abenteuer nicht einlassen. Nun: ein kleiner und selbstverständlicher harmloser Flirt, — mehr würde bestimmt nicht daraus werden; was lag schon daran? Außerdem lockte das Unbekannte.

Männer sind ohne Ausnahme, wenn sie einer Frau gegenüber etwas zu verbergen haben, um einen Strich zu aufgeräumt und aufreizend befreit harmlos zu erscheinen. So auch Stefan, als er Renate am nächsten Abend vom Geschäft abholte. Er trug den Hut ein wenig schief und pfiff vor sich hin. Renate sah ihn ein paarmal aufmerksamer an, wenn er den Kopf zur Seite wandte und irgend etwas in der Umgegend mit einer Glasse beobachtete. „Hast du Verger gehabt?“ fragte sie beiläufig, „oder ist etwas Angenehmes geschehen?“

„Weder — noch; alles ist wie immer.“ Stefan tat verwundert.

„Also doch! Er hatte ein Geheimnis vor ihr. Was konnte das schon sein? Natürlich nur das Eine! Renate ließ ihre Empörung über die Möglichkeit, Stefan könne sie einer andern wegen ansprechen, nicht merken. „Also nichts“, sagte sie und hängte sich in seinen Arm, „na, dann brauche ich ja keine Sorge zu haben.“

„Aber nein. Nicht im Geringsten.“ Stefan sagte, — hatte sie bereits etwas gemerkt? „Was du nur immer hast“, murmelte er und beschloß, doppelt auf der Hut zu sein. Mit dem entgegengekehrten Erfolg natürlich.

Sonst waren sie meist in ein kleines Café gegangen, wo sie ungehört waren. Heute aber dachte Stefan an die Zärtlichkeiten, die sie dann auszuwechseln, mit dem Unbekannten, das ein schloßes Geheiß hervorbrachte. In möglichem Einfall schlug er vor, in einem Weinrestaurant zu Abend zu essen, er habe Appetit auf eine anfeinere Mahlzeit.

Renate rechnete ihm vor, was sie beide für die gemeinsame Reise im Sommer noch zurücklegen wollten, und als Stefan gekränkt bemerkte, ob man sich denn gar nichts mehr

seinem Lustschloß Liebesheim sein Gast zu sein, verbrachte dort eine herrliche Zeit und wurde bei meiner Abreise mit dem sächsisch-ernestinischen Hausorden ausgezeichnet.“

Er erriet in Deutschland Ehren und Geld: „Von jedem Theater erhalte ich zehn Prozent der Bruttoeinnahme aus sämtlichen Vorstellungen auf Lebenszeit und ebenso meine Erben fünfzehn Jahre lang. Das ist doch ungleichgültig ein gut Teil vorteilhafter, als was Herr Justizrat Berner mir zu bieten für pallend erachtet, und man wird es daher begreiflich finden, daß ich es mir nun vor allem angelegen sein lasse, meine Arbeiten in Deutschland zu veröffentlichen.“

leihen dürfte, fügte sie hinzu, sie müsse sich auch erst umziehen, und es würde dann zu spät werden.

Dieser ewig weibliche Einwand, hier berechtigt, bot Stefan Gelegenheit, sein Schuldbewußtsein hinter Entschuldigung zu verbergen. „Du dumme“, meinte er, „du hättest auch gleich am Morgen ein anderes Kleid anziehen können.“

Renate machte ein betrübtes Gesicht, aber mit spöttischen Augen.

„Natürlich“, Stefan war ehrlich wütend, „wenn machst du dich für mich einmal feil! Fällt dir gar nicht ein!“

Renate zog die Augenbrauen hoch: „Hast du mich schon einmal darum gebeten?“

„Einmal? Zehnmals, hundertmal“, Stefan gestikuliert mit Fingern. „Aber du erfüllst nicht den kleinsten Wunsch. Ueberhaupt deine vielen Eigenarten, die mir mißfallen“, — ein halbes Dutzend zählte er an den Fingern her.

Hinter diesem Satz schwang eine Drohung. Renate tat das Klügste, was eine Frau in solchen Fällen tun kann, sie schwieg. Nur ein halblautes „Nein“ kam von ihren Lippen. Sie war gewiß, daß eine andere den Anlaß zu dieser einseitigen Auseinandersetzung gegeben hatte. Aber er mußte sie noch nicht lange kennen; sonst könnte er nicht wohnen, sie entspräche voll und ganz seinem Ideal. Nur nichts merken lassen, abwarten und die Ruhe behalten.

Renate verabschiedete sich vor ihrer Haustür herzlich. „Du bist ein Verräter“, sagte sie zum Abschied.

Stefan hörte heraus, was er zu seinem Vorhaben brauchte. Sie tat, als wäre er ein Junge mit manchmal unverständlichen Erwandlungen, dem man Nachsicht angedeihen lassen müsse. Na schon. Er war seiner Gedanken entzogen und dachte nun mit ausmalender Phantasie, wie das unbekannte Abenteuer sich entwickeln würde. Stefan hielt viel auf seine Briefe und war gewiß, daß die kleine Näherin ihm umgehend antworten würde.

Er hatte sich nicht getäuscht. Am nächsten Morgen lag ein Brief auf dem Kaffeetisch. Nur der Inhalt war anders, als er gedacht hatte.

„Sie kommen — ich kann nicht einmal sagen, leider — zu spät. Ich bin seit einem Jahr verheiratet, und glücklich. Außerdem: ein Mann, der einen anderthalb Jahre alten und mithin unmodernen Anzug trägt, wäre für mich sowieso nicht in Betracht gekommen.“ —

Als Stefan am Abend, wie üblich, Renate vom Büro abholte, machte er ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter. Eine Weile gingen sie schweigend nebeneinander her und bogen dann in den Park ein.

„Wie hieß sie denn?“ fragte Renate und ergriff seinen Arm.

„Marie.“ Nach geraumer Zeit fügte er mit merklicher Erleichterung hinzu: „aber es wurde nichts daraus.“

„So?“ Renate schmeigte sich an ihn. „Eigentlich schade.“

Gastspiel Hans Veder

„Charles Tante“

Gleich beim ersten Auftritt gab es eine minutenlange, überaus herrliche Begrüßung, die Hans Veder bewiesen haben mag, daß die Oldenburger ihm gegenüber die alten Gefühle sind und ihm über die nun zwei Jahre währende Trennung hinweg die Treue bewahren. Aber auch er ist noch ganz der Alte, so wie wir ihn in der Erinnerung haben: lebenswürdig und voller Humor und von jener bezaubernden Vollkommenheit, die selbst durch die ausgefallene Burleske bisweilen gemüßvoll hervorstrahlt. Diese warme, gewinnende Menschlichkeit war und ist ja gerade das Geheimnis seiner künstlerischen Kraft und Wirkung. In aller Wandelbarkeit des Schauspielerischen erkennen wir doch immer ihn selber, — in seiner gediegenen Art, seinem wertvollen Wesen, seiner Unwandelbarkeit und seiner lebendigen, aufgeschlossenen Frische.

Wer ihn vor Jahren als „Charles Tante“ gesehen hat, wird feststellen haben, daß diese Charakterrolle von der früheren Darstellung kaum in geringfügigen Zügen abweicht. Selbstverständlich, daß hier und da eine neue Nuance hinzukam, aber die Grundanlage ist doch die gleiche. Wie ja auch der Schwan als solcher in seinen dramatischen Effekten unabänderlich und — anheimelnd unverwundlich ist. Und wer sollte diese fastvoll hingeleitete Komik nicht auch bezaubern, wenn sie uns so herrhaft und frohlich vermittelt wird, wie Hans Veder es an sich tat. Besondere Höhepunkte heute wie einst die schwingend am Barren turnende Tante, Johann die „Enthaltung“-Szene, in der die männliche Tante überdrüssig der lästigen Verstellung, das Kleid abwirft und im rosa-benen, zart bezauberndem Unterzeug dahockt. Da bleibt kein Auge trocken. Im letzten Akt aber gibt es noch eine besondere Delikatesse: wenn Hans Veder schmachend, förmlich erschrocken wie Butter, mit Fingern: „Ach, wie ich's möglich danke!“ singt und das Liedlein in tollhühnerischen Modulationen beim dritten Vers in eine richtig gehende Arolaturarie steigert.

Lebensfalls ist seine Signora Lucia unter ihrer sanft anblühenden hochblonden Perle, in den Ohren zwei mächtige Boutons und in silbernen Kleid, das die Wästen eines, allerdings wider Willen nicht in Verborgenen, sondern vor breiter Öffentlichkeit blühenden Weibchens heraufschwebt, vom Scheitel bis zur Zehe eine tolle, tolle Sache, zumal überall da, wo unter dem Weibetrod der in all seinen tausend Nöten verwegene Schwerenöter hervorblitzt.

Sein Diebold ist es zu danken, daß er in einer sehr sorgfältigen und schmissigen Einföhrung dem Auftreten des Gastes eine Umgebung geschaffen hat, die mehr als bloß Fülle ist. Ganze Arbeit ist von ihm an die Re-

aufführung gewendet worden, so daß auch in den übrigen Rollen eine erfreulich saubere, durchgeführte Leistung zufließen kam. Karl Kaiser und Wolfgang Könnede sind die zwei anderen Erfordernisse, die jeder eine eigene, charakteristische Profilierung erhielten: Kaiser, in der Darstellung frei und natürlich gelockert, der leidenschaftlich verliebte Romantiker, Könnede der schüchternen Schwärmer. In Angborg Hall und Ursula Vederward hatten sie ein paar züchtige, reizende Dämchen, deren jede wie ein kleines Frühlingsglockchen ist. Dazu dann noch die schon reifere, innige Ammut der Karin Gerd, im gekümmten Mouffelinekleid anzuhängen, wie ein zierliches Weibchen flüchtend, wahrhaft herbeischnellend hinzutritt.

Rose Grauw als richtige Donna Lucia zeichnet sich durch ein feines, wirksames und schicklich damenhaftes Benehmen aus, dem das amüsierte Eingehen auf den burschikosen Scherz, die Lieberlegenheit gegenüber der Situation trefflich anpaßt. Die beiden nicht vor Torheit geküßten Alten sind

Nini Kreis

Nini Kreis, die vordem dem Landestheater angehörte, und seit dem Sommer vorigen Jahres als Arolaturfängerin und Opernfourette am Stadttheater in Flauen wirkt, hat sich dort mit so schönem Erfolg durchgesetzt, daß sie auch für die kommende Spielzeit neu verpflichtet wurde. Ihre Leistungen in Oper und Operette, aber auch im Konzertsaal haben die einmütige Anerkennung des Publikums wie der Presse gefunden, so daß der jungen Sängerin reiche Möglichkeiten zur vielseitigen Entfaltung ihres Könnens geboten wurden.

Gleich als Gilda im „Rigoletto“ führte sie sich, wie der Beifall auf offener Szene bewies, vorteilhaft ein. „Ihr angenehmer klingender Sopran“, schrieb der „Rostländische Anzeiger“, „verriet den für die Partie nötigen lyrischen Charakter, Klarheit und Lebendigkeit der Stimme“, und die „Konzert-Zeitung“ in Bad Ems stellte fest, daß es sich um eine beachtliche, gut geschulte Arolaturbegabung und obendrein „eine verheißungsvolle Schauspielerin“ handelte.

Weitere Rollen des Opernsachs waren unter anderem die Fäulme im „Oberon“, wo Nini Kreis sich durch den „musikalisch geschmackvollen Vortrag“ ihrer beiden Arien hervorhob; die Arline in den „Roten Augen“, eine lebendige, gefanglich bedachte Darstellung, „mit annähernd stimmlichen Akzenten und Musikalität dargeboten: die Lola in „Cavalleria rusticana“, mit seiner Mimik gefolgt, „auch in der gefanglichen Auswertung eine ausgezeichnete Leistung“, die Sophie im „Rosenkavalier“, wo ihr „leicht ansprechender, hoher Sopran“ durch „sorgfame Behandlung“ und „klare Höhe“ erfreute. Besondere

die Herren Emanuel Medenwald als schneidiger Traufgänger und Colonel Sir Chesne, in seiner weißen Tropenuniform mit den breiten Goldstreifen sehr stattlich, und Walter Robine als schauspielerisch und handlich dociert Adokat Zeitgeist, ein toller, — herzlich übergeschmücktes Mäulchen mit zitronenfarbem Gesicht und dürrigem Carbellenscheitel. Theodor Götlich gibt dem Haktotum des Orford-Kollege eine durch Würde geradezu bestechende Hocht; dieser einschränkend einrückende Jeremienmüller ist seiner Haltung nach mehr denn doppelt soviel Wälder als die jung-schneuseitigen Spröhlunge altabgelagerter Gesellschafter.

Es gab gewaltigen Beifall, so daß der Gast, zunächst im Kreise der Mitspieler, dann allein auf ein dugendmal vor der Gardine und dem Eisernen Vorhang erscheinen mußte. Die große Zahl seiner diesigen Freunde wird sich die beiden kommenden Gastspiele nicht entgehen lassen.

A. Wi.

Anerkennung fand die Nini in „Don Pasquale“. Hier rühmt die Presse übereinstimmend der Sängerin Grazie und Schmelze, Beweglichkeit in Gesang und Spiel, welchen Glanz des Soprans und eine Gesangstechnik nach, die selbst im ausgeprägten Arolaturfeuerwerk sich bewährte.

Nicht minder eindrucksvoll vollzog Nini Kreis den „fröhlichen Sprung“ von der Oper zur Operette. So war sie im „Mädel aus Wien“ eine ideale Verkörperung der Titelpartie, „annuitig und temperamentsvoll im Spiel, voll Wärme und Innigkeit.“ „Das Allerweltskind“, schreibt die „Konzert-Zeitung“ in Bad Ems, „hat neben seinen stimmlichen Vorzügen auch eine schauspielerische Begabung... Ihre Spielsicherheit pflegt sich suggestiv auf die Zuschauer zu übertragen.“ — Die Lola im „Lauf ins Glück“ gab sie „mit der ganzen Liebenswürdigkeit, dem schauspielerischen Temperament und unter Einsatz ihrer bedeutenden stimmlichen Begabung mufertig.“

In einem Großen Chorkonzert endlich erbrachte Nini Kreis mit dem Vortrag von Schubert-Liedern, wie der „Rostländische Anzeiger“ ausführt, den Beweis, „welch klangvolles und weit gespanntes Organ ihr eigen ist, wie sorgsam sie es für den Liedgesang einzustellen, und wie geschmackvoll sie zu gestalten weiß.“ Im Frühlingsstimmwälder von Johann Strauß und einem italienischen Volkslied, „übergelegt in glänzender Form von der Kunst ihres Ziergesangs.“ Die „Wald-Feiern“ urteilt: Nini Kreis „zeigte sich auch in der so völlig anderen Welt des Schubert-Liedes heimisch, und die wohlthuend untheatralische Natürlichkeit, mit der sie fünf der bekanntesten Lieder gestaltete, nahm sehr für sie ein.“ Der Leistung ward „für-mischer Beifall“ zuteil.



Von Dr. jur. et. rer. pol. R. Wuth, Sachverständiger in Steuerfragen

Eine Fahrt der Ortsgruppe Oldenburg des DDAG ins Moor

Die Ortsgruppe Oldenburg des Deutschen Automobil-Klubs (DDAG) e. V. hatte ihre Mitglieder bei der letzten Generalversammlung zu einer gemeinsamen Fahrt ins Moor eingeladen. Eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern hatte diesem Vorhaben Folge geleistet, das war es denn eine lange Wagen- und Fußtour, die sich vom Waldenpark aus gegen 9 Uhr durch die innere Stadt demoge und der Stadterde auftrieb. Zug in Arenenbrück bereits fand die kaum begonnene Fahrt zunächst eine mehrstündige Unterbrechung. Hier hatten alle Fahrer Gelegenheit die willkommene Gelegenheit, einen Einblick zu tun in das Leben und die Arbeit der motorisierten Wehrmacht, und zwar wurde die 14. Panzer-Abwehrkompanie betraut, die in dem Gebäudekomplex der Arenenbrück Kasernen in den letzten Gebäuden stationiert ist. Der Führer dieser Kompanie, Hauptmann Rößt, der selbst ein eifriges Mitglied der Oldenburger Ortsgruppe des DDAG ist, hatte zu einer Besichtigung des straffabtechnischen Betriebes und der übrigen Einrichtungen der 14. Panzer-Abwehrkompanie mit anschließender Verpflegung im Geländebereich mit Verpflegung und Verpflegung sowie Motoristen eingeladen, und dieses entgegenkommende Anerkennen fand natürlich im Kreise der Ortsgruppe großen Widerhall, und alle Fahrer nahmen an der Fahrt teil. Der mehrstündige Aufenthalt und nachfolgenden praktischen Verpflegung der Kraftwagen ihr höchstes Interesse an der klar geführten Einweisung auf diesem Gebiet.

Hauptmann Rößt begrüßte zunächst auf dem Kasernenhof alle Teilnehmer, und bei der nachfolgenden Besichtigung des umfangreichen Verpflegungsbereiches in dem mit Einzelmodellen von Wagen, Aufwandsstufen usw. ausgestatteten straffabtechnischen einer klaren, gezielten Einführung in die Organisation und die Aufgaben der Panzer-Abwehrkompanie, die um so mehr für das weitere Verbleiben zweckmäßig war, als es sich bei dieser Abteilung der Wehrmacht um eine Spezialtruppe handelt, die in ihrer heutigen Form erst ganz kurze Zeit besteht, und in dessen Betrieb naturgemäß nur die wenigsten eingeweiht sind. Hauptmann Rößt gab eine ausführliche Beschreibung der Gliederung dieser Spezialtruppe und um stand einer klaren Skizze ihren in vier Jäger abteilungen Aufbau, der Ausrüstung an Geländewagen, Lastwagen, Solofahrern und Wehrwagenmaschinen usw. Die Eigenart dieser motorisierten Kampftruppe, bei der sich alle Aktionen nach dem straffabtechnischen Prinzip eingeleiten lassen müssen, bedingt natürlich eine sorgfältige, wie auch fachliche Ausbildung der Bedienungsmannschaft sowohl auf straffabtechnischem Gebiet, als auch in Bezug auf die Geländeausbildung. Die Bedienung des Geländes stellt große Anforderungen an die Bedienungsmannschaft, da das Ziel durch eine sowohl vertikale als auch horizontale richtige Einstellung schnell in den Schußbereich, der bei etwa 600 Meter liegt, kommen muß.

Die sich anschließende Besichtigung des Verpflegungsbereiches, das überaus zweckmäßig, praktisch und modern eingerichtet ist, wurde von allen Teilnehmern mit Interesse verfolgt. Die Unterhaltung des straffabtechnischen Betriebes bedingt umfangreiche Verpflegungsarbeiten, große Garagen-Vorrichtungen, die mit dem neuesten Komfort ausgestattet sind. Der Gang durch alle Gebäude der Anlagen zeigte einem jeden Besucher, wie hier systematisch aufgebaut worden ist und wie hier gearbeitet wird.

Auf dem Vismmerheider Erzerplatz hatten alle Teilnehmer an der vorausgegangenen Besichtigung reichlich Gelegenheit, diese Spezialtruppe der Wehrmacht einzusehen zu sehen und sich von der Möglichkeit ihrer Auswertung zu überzeugen.

Mit dieser interessanten, praktischen Einführung fand der Besuch bei dieser Truppe der Wehrmacht, die allen Beteiligten einen in jeder Weise lehrreichen Einblick gab, sein Ende, und die unterbrochene Fahrt ins Moor nahm ihre Fortsetzung. Im flotten Fahrt ging es hinein in die endlose braune Weite, über der heller Frühlingssonnenschein flutete und ein leuchtender, feierlicher Himmel stand. Auf der vorzüglichen Straße am Küstental streifte die lange Wagenkolonne schnell ihrem Ziel zu. Bei einer eingelegten Erholungspause und einer gemein-

Besuch des „Vereins der Oldenburger in Wesermünde“ in Oldenburg

Der Verein der Oldenburger in Wesermünde, der, in Gesehmünde gegründet, zahlreiche ehemalige Oldenburger aus Stadt und Land zu seinen Mitgliedern zählt, machte der Landeshauptstadt seinen Besuch. Mit den beiden schönen Salonfähren „Stadt Bremen“ und „Weserflotz“ kamen sie mit ihren Angehörigen — im ganzen über 1200 Personen —, um die Gänge ihrer Heimat, ihrer Kindheit einmal wieder aufzusuchen und ihren Frauen und Kindern zu zeigen. Drei Musikkapellen hatte man an Bord. Es war wohl etwas kühl, aber das sieht einen von der Waierlante nicht an, wenn er seine Heimat aufsucht. Hier wurde ihnen ein feierlicher Empfang. Vier große Verkehrsbusse standen bereit, um einen Teil der Fahrgenossen in die Umgebung Oldenburgs zu führen, nach Rastede-Lohberg, Bad Zwischenahn und anderen hervorragenden Punkten. Der Rest sammelte sich, um unter dem Schutze der Wehrmacht Kapelle den Marsch durch die Stadt anzutreten. Den Schluss dieses feierlichen Zuges bildete die eigene Sanitätsmannschaft in Stärke von 30 Mann. Es war also für alles vorgeplant. Diesmal aber brauchten

keine wahren Sanitäter ihren Dienst am nächsten nicht auszuüben, diesmal durften sie selbst genießen. Der Eindruck, den die Wesermünder von unserer Stadt erhielten, war der allerbeste. Das Ziel war W o g e s T e r p e t t, und Jan Woge hatte für alles bestens vorgesorgt. Der schöne Ziergarten, dessen Einwohner das Entzücken der Kinder bildeten, wies lange, eleganten Zimmerleuten gefällige Tische auf, Saal, Kuchenschmuck, Garten und Gaststätten nahmen die Gäste auf, die es sich wohl sein ließen. Eine Überraschung aber gab es noch für die Heiligen, die bei den Unternehmungen ließe Bekannte und Verwandte hatten: Die neue Radioshow. Jedes Kaufsprecher geben die Radio- oder auch Schallplattenmusik in allen Räumen des Hauses wieder. Der Kaufsprecher im Garten ist noch in einer Entfernung von fünf Kilometer zu hören, und der ganze Apparat wird von einer einzigen Stelle aus bedient, wobei die Lautstärke in jedem Raum nach Wunsch verstellbar ist. In rasch vergingen die Stunden. Viele machten noch einen Spaziergang durch die Stadt. Gegen 18.00 Uhr aber war alles wieder am Platz versammelt, um die Heimfahrt anzutreten.



Drei Jahre Deutscher Reichsluftschutzbund

Verpflichtungsfeier von Selbstschutzhelfern

Unter Mitwirkung des Luftzuges der SA-Standarte 91 unter Leitung von Truppführer Weller und des Männer-Doppelquartetts Niederfachsen führte die Ortsgruppe Oldenburg des Reichsluftschutzbundes die feierliche Verpflichtung von Selbstschutzhelfern am Mittwochabend im „Jugendhof“ die feierliche Verpflichtung mehrerer Hundert Selbstschutzhelfer durch. Die Verpflichtungsfeier war verbunden mit dem Gedächtnis des dreijährigen Bestehens des Reichsluftschutzbundes.

Nach dem Einmarsch der Kassenabteilungen der Partei, ihrer Gliederungen, der Verbände und Organisa-

tionen und einleitend dem Vorspruch begrüßte Ortsgruppenführer Nestor Hirt namens des leider verabschiedeten Bezirksgruppenführers Dr. Zankenan die Gäste und die Frauen und Männer des Luftschutzes. Eingehend auf die Entwicklung des Reichsluftschutzbundes, konnte der Redner mit besonderer Freude feststellen, daß dank der unermüdeten und planvollen Werbung und Schulung heute über 9 Millionen deutscher Volksgenossen dem Reichsluftschutzbund angehören. In Oldenburg sind bislang insgesamt weit über 7000 Selbstschutzhelfer theoretisch und praktisch ausgebildet worden. Ueber ein Fünftel der Bevölkerung gehört dem Reichsluftschutzbund als Mitglieder an. Das erfolgreiche Anwachsen der Ortsgruppe und die Durchführung der zahlreichen Lehrgänge sprach Redner für die alten Amtsträger und Helfern herlichen Dank und Anerkennung aus. Mit dem gleichen jähren Arbeitswillen und der gleichen Opferbereitschaft müsse für alle Zukunft die Arbeit innerhalb der Ortsgruppe weitergeführt und jede Frau und jeder Mann herangezogen werden für den Selbstschutz im Luftschutz. Der Luftschutz ist nach Worten vom Reichsluftschutzbund Hermann Göring der zweite Teil der Notwendigkeit einer deutschen Luftschutzes. Zur Erreichung einer Luftschutzes für das deutsche Volk habe sich das Volk in seiner Gesamtheit eingesetzt.

Reichsluftschutzbund Dr. Schelling überbrachte die Grüße des Reichsluftschutzbundes. Er sprach sodann in eindringlichen Worten über die Notwendigkeit der moralischen Aufrüstung. Der Luftschutzbund, der von der Partei mit allen Mitteln gefördert und unterstützt werde, könne nicht nur durch praktische Schulung zum Erfolg geführt werden, denn Luftschutz sei Aufgabe der Gemeinschaft, er erfordere daher Erziehung zur Kameradschaft, zum gemeinschaftlichen Einsatz. Alle Arbeit im Reichsluftschutzbund sei nach diesen Gesichtspunkten und Erkenntnissen ausgerichtet. Zu diesem Zweck, den Luftschutzbund als eine feste über aller Arbeit, die der Volksgemeinschaft diene. Anschließend an die mit herzlichem Beifall aufgenommenen Worte sprach dann die Frau und Kreisreferentin für Luftschutz über die Mitarbeit der deutschen Frauen im Luftschutz. Ausgehend von dem stillen und großen Selbstentwurf, das die deutschen Frauen im Kriege bewiesen haben, zeigte Fräulein Dr. Künemund die Wege auf, die

Regimentsskapelle der Wandsbeker Artillerie in Oldenburg

Konzert und Wanderverball unserer Artillerie in der „Harmonie“ — Platzkonzert beim Oldenburger Kriegereinfahrt

Um der Freude, daß man wieder „daheim“ war, die Jäger schienen zu lassen und zugleich die Bande der Freundschaft enger zu schließen, die trotz der kurzen Zeit, seitdem die III. Abteilung des 22. Artillerie-Regiments sich in der alten Dragonerlaserne häuslich niedergelassen hat, bereits ein festes Band zwischen ihnen und den Oldenburgern geworden hat, endlich aber auch, um die Kunst der Wandsbeker Regimentsskapelle während ihres kurzen Gastspiels in Oldenburg-Oldenburg noch recht zu genießen, gab es gestern und vorgestern eine Reihe feierlicher Veranstaltungen.

Am Mittwoch war in der schönen „Harmonie“ ein Militärkonzert mit nachfolgendem Wanderverball. Das Trompetenkorps des Artillerie-Regiments 56 unter Leitung von Korpsführer Rüdiger gab sich einem erwartungsreichen Hause gegenüber und wußte durch seine Gaben das volle Haus rasch in Stimmung zu bringen, das der abwechslungsreichen Musikfolge mit dankbarem Interesse lauschte. Da gab es schneidende Märsche, alte und neue Militärmärsche, und zur allgemeinen Freude wirkte auch der fesselnde Reflektanten-Schlager mit, der beim Einmarsch der Truppe überall bewundert wurde. Der Heeresfanfarenmarsch erwies sich als Justiz ersten Ranges und mußte zweimal wiederholt werden. Vorher waren in bunter Abwechslung Märsche, Walzer, Operetten- und Liebespauerris und Duettstücken

erfunden, wobei Strauß, Linde, Lehár, Weber, Wagner und andere zu Worte kamen. Das Publikum freute sich der schönen Musik und dankte stets mit hartem Beifall. Im großen Saal drängten sich schließlich die Paare zum Tanz, und auch der kleine Saal wurde weidlich ausgenutzt. Eine Stimmung herrschte, wie sie nicht besser sein konnte.

Beim Platzkonzert

an der Ecke Bremer Straße und Ulmenstraße hatte sich am gestrigen Vormittag eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden. Korpsführer Rüdiger am sorgte für eine abwechslungsreiche Musikfolge. Dem schneidenden Militärmarsch „Großherzog Friedrich von Baden“ folgte die Linde-Cuvertüre „Frau Luna“ mit ihren einfacheschönen Weisen. Dann gab es den wundervollen Mollenborfer Marsch, den man bereits zu Christi Zeiten von den Hlern so gern hörte. Nach dem wiegenden Strauß-Walzer „Wein, Weib und Gesang“ folgte der jähliche Wadenweiser Marsch. Zwischenbällen gab es ein Charakterstück „Amina“ und weitere Marschstücke. Als eine besondere Liebesspielerei wurde es empfunden, daß die Wandsbeker als Abschiedsstück „Verstirbt und wach“ brachten mit dem Oldenburger Lied, das mit großer Freude aufgenommen wurde. Allgemein wurde es bedauert, daß nun der Abschied kam. Man wird die Wandsbeker gern einmal wieder hier sehen.

Vertange ausdrücklich
die echten
Zirkulin
Knoblauch-Perlen

der gelben Packung
genau abgemessen
kritisch geprüft
und empfohlen!

Wirkung: vorwiegend gegen Arterien
erkrankungen, hohen Blutdruck, Ver-
engungen, Bluthochdruck, in schweren
körperlichen Beschwerden.
Einziges in Apotheken, Drogerien
und Läden.

Zirkulin
Knoblauch-Perlen

Größe: 10 mm

Zirkulin-Perlen
erhältlich in der
Mod.-Drogerie **STORANDT**
Hauptstadt



90 ccm lösen den Schmutz in einer ganzen Wanne Wäsche

Sehen Sie bitte im Bild: nur so viel Wurm brauchen Sie, damit sich der Schmutz in einer ganzen Wanne voll Wäsche löst. Eine Wanne — das ist so viel wie 4 Eimer. — Ist das bei einer so kleinen Menge nicht eine erstaunliche Schmutzlösungswirkung? Bei Wurmum erklärt sich diese Schmutzlösungswirkung durch seine Zusammensetzung, die nur auf den Schmutz und nicht auf die Wäsche selbst wirkt. Das ganze Gewebe wird neu. Und die Hauptsache: weil in der Einwirkungsphase fast aller Schmutz gelöst ist, brauchen Sie ja jetzt nur halb solange zu waschen, und Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld. Sollte man darum nicht sofort Wurmum benutzen? Große Dose Wurmum 49 Pf., überall zu haben.

Gutheim C 18 417

An August Jacob A. A. Darmstadt
Ich möchte Wurmum ausprobieren. Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung.
Name _____
Str. u. Straße _____



Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Rheuma, Gicht, Magen-Darmerkrankungen, Nieren-, Blasenleiden, vorzeitige Alterserkrankungen, Stoffwechselstörungen beugen Sie vor durch:

Knoblauch-Beeren

„Immer Jünger“
Gesundheit und geistliches Wohlbefinden M. 1.- Zu haben:
Eisen-Trug, Wessels, Eisen-Tr. 15
Drog. Kolwey, Lange Str. 43
Drog. Fischer, Lange Str. 11
Drog. Lütke, Raderstr. Str. 105
Drog. M. Willers, Raderstr. 1
Drog. Meyer, Schillingstr. 1
Drog. H. D. Otten, Ciemer Str. 30
und Gartenstraße 23

Zu verkaufen Wieje
im Donnerdwever Feld
(91 H. groß).
Diedr. G. Dieris, deid. Verh.,
Raderstr.

Gut erhalt. Wälderoller
billig z. v. Alexanderstr. 95.



Morgen abend, 20.15 Uhr, veranstaltet die KZ-Kulturgemeinde bei gutem Wetter im „Unionsgarten“ noch im Saale ein

Eintrittspreis: im Vorverkauf RM 0.80, an der Abendkasse RM 1.00. — Vorverkauf: Deutsche Buchhandlung und Geschäftsstelle der KZ-Kulturgemeinde, Lange Straße 37

Morgen nachmittag bei gutem Wetter großes Gartenkonzert. Eintrittspreis 0.30 RM

Plingsten

für den Herrn ein modernes

Oberhemd

Sporthemd — Binder — Socken sehr preiswert

Damenfrümpfe

sehr haltbar in den neuen hübschen Farben



Amtliche Bekanntmachungen

Die Arbeiten und Lieferungen für die Herstellung des Stauwerkes mit Schleuse in der Ochtum oberhalb der Aue sollen vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind gegen Einreichung von RM 3.— bei der Wasserstraßendirektion Bremen, Tiefer 36, Zimmer 23, erhältlich.

Einreichungstermin und Öffnung der Angebote, die mit der Aufschrift „Angebot für die Herstellung des Stauwerkes in der Ochtum“ kenntlich gemacht sind, bis zum 4. Juni 1936, 11 Uhr.

Bremen, 21. Mai 1936.
Wasserstraßendirektion.

Schlafzimmer

komplett, nur 260 RM

Küche

(Eisenblech) 150 RM
Bürogesch. 24.

Eingerichtete Küche billig zu verk.
Saarstr. 34.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Motorrad 350 ccm, zu verk. 11.11.11.11.

Pioniersturm 1591, Trupp 3 (Eversen)

in Verbindung mit der KZG „Kraft durch Freude“

Sonnabend, den 23. Mai

in der „Fröhlichen Wiederkehr“ (früher Haus Gartenort)

Großer Kameradschaftsabend

unter Mitwirkung namhafter Kräfte des Landesbundes u. a.

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Zombola, Schickstand usw. Beginn 20.15 Uhr Eintritt 0.50 RM

Ein Film, den Sie nicht versäumen dürfen

Der Favorit der Kaiserin

Der Drogenroman eines jungen Gardeoffiziers, den ein Verstoß zum Favoriten der kaiserlichen Kaiserin macht und der durch seine Kühnheit und Entschlossenheit zum Sieger seiner Herrscherin wird.

Darsteller:

Elga Fischechowa / Frude Marlen
Willy Eichberger / Adele Sandrod
H. A. Schlettow / Anton Pointner

Die ganze Prachtentfaltung des kaiserlich-russischen Hofes bildet den Rahmen einer ebenso spannenden wie humorvollen Handlung

Großes Beiprogramm

Jugendliche haben Zutritt

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht

Wall-Licht



Heiligengeiststr. 7 Fernruf 2121

Ab heute zeigen wir

Liebeserwachen

mit Eugen Klöpfer, Karin Hardt, Hans Schlent (der neue Intendant des Oldenburger Landesbundes) Walter Müll, Walter Steinberg, Heinz Salfer, Gina Haldenberg usw.

Kammerjäger H. Schluus singt zum erstenmal in diesem Film, der die Geschichte einer Künstlerin zeigt!

Im Vorprogramm

Heiteres und Ernstes um den Großen König!

mit Otto Gebühr, Hans Lietendorf

„Von der Traube bis zur Flasche“

Rheinland — Weinland

und neueste Ufa-Wochenchau

Anfangszeiten: Doberstags 4.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Der tägliche Nachrichten-Sport

4. Beilage

Die wichtigsten nationalen, internationalen und lokalen Sportereignisse des Tages

Zwei Siege — eine Niederlage

Oldenburgs Handball-Stadteitsf unterliegt in Delmenhorst knapp mit 5:6 Toren — Die Jugendballeitsf schlägt Delmenhorst 6:4 — Die Frauen siegen über DSB Frauen mit 3:2 Toren

Am Himmelfahrtstag weitten in Delmenhorst drei Oldenburgs Handball-Mannschaften. Unsere Stadteitsf trug den Rückkampf gegen die Delmenhorster Vertretung aus. Im Vorspiel, anlässlich des Handball-Stadteitsf siegte unsere Mannschaft mit 8:6 Toren. Im Rückspiel mußte sie sich in Delmenhorst — allerdings mit vier Mann Ersatz — eine knappe 6:5-Niederlage gefallen lassen. — Der erstmals ausgetragene Jugend-Stadteitsf wurde von der Oldenburgs Elf mit 6:4 Toren gewonnen. Unsere Jugend lieferte ein feines Spiel und errang einen schönen Erfolg. Im Rahmen dieser beiden Stadteitsf trat die Frauen-Elf des TuS 76 Oldenburg zum Rückspiel gegen die DSB-Frauen an und gewann mit 3:2 Toren.

Frauen: DSB Delmenhorst — TuS 76 Oldenburg 2:3

Vor dem Jugend-Stadteitsf standen sich auf den herrlichen Anlagen der DSB oben genannte Frauenmannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber. Von Anfang an entwickelte sich ein flottes und schnelles Spiel, das die TuS-Mannschaft infolge besserer Rangvermögens und Ballabgabe leicht überlegen für sich gestalten konnte. Auch körperlich war die TuS-Mannschaft den Delmenhorstern leicht überlegen. Nach wechselvollen Angriffen kommt TuS durch Alleingang der Halbtürmer zum ersten Tor. Auch weiterhin ist die TuS-Mannschaft im Angriff. Die gute Verteidigung und besonders die Torwächterin machten weitere Erfolge unserer Oldenburgs Mannschaft zunichte. Mit 1:0 für Oldenburg werden die Seiten gewechselt. In der zweiten Halbzeit versucht DSB den Vorsprung auszuholen. Mehrere Male kommen sie zu gut durch, ohne daß sie jedoch die gute TuS-Torwächterin überwinden können. Auf der Gegenseite haben auch die TuS-Stürmerinnen mit ihren Schüssen doch. Oft wird die Kiste gestreift und hart daneben geschossen. In der Mitte der zweiten Halbzeit kommt TuS abermals durch die Halbtürmer zum zweiten Tor. Im Gegenangriff holt DSB durch Straußwurf, ausgeführt von der Halbtürmerin, ein Tor aus. Das Spiel wird interessant. Schöne Angriffe bedrohen beide Tore. Nach einer Strafbeste kommt Oldenburg zum dritten Tor. Im Gegenangriff holt die Halbtürmer der DSB-Mannschaft durch schönen Schuß den alten Abstand wieder her. Beide Torwächterinnen müssen doch öfters ihr gutes Können unter Beweis stellen, ohne daß sich jedoch noch etwas an dem Resultat ändert. Mit 3:2 für DSB endet das Spiel. Schiedsrichter Würdemann, Reichhoff, war dem Spiel ein aufmerksamer Zeiter.

Jugend-Stadteitsf: Delmenhorst — Oldenburg 4:6

Von beiden Mannschaften wurde ein flottes und interessantes Spiel gezeigt, das reich an spannenden Momenten war. Oldenburg stellte eine körperlich gut durchgebildete Mannschaft, die auf allen Punkten gut besetzt war. Besonders gefallen konnten der Torwächter und Mittelfürer. Der Sturm verwarf sich manche gute Gelegenheit durch Alleingang und beschäftigte zu wenig die Außenstürmer. Schiedsrichter Wagner-Nordwölke leitete das Spiel korrekt und fair.

Zum Spielverlauf: Zu Beginn des Spieles hat Delmenhorst nur neun Spieler zur Stelle, so daß Oldenburg zu-

nächst leicht überlegen spielt. Angriff auf Angriff rollt auf das Delmenhorster Tor, ohne daß aber zunächst Tore fallen wollten. In der 8. Minute kann der Mittelfürer der Oldenburgs durch schnellem Durchspiel das erste Tor für seine Mannschaft buchen. Delmenhorst vervollständigt sich dann auf elf Mann und spielt schnell und gut ab, und es entsteht vor dem Oldenburgs Tor oftmals brenzlige Momente, die der gute Torwächter aber sicher zu klären weiß. Nach verteiltem Feldspiel ist es abermals der Mittelfürer der Oldenburgs, der seiner Mannschaft zum zweiten Erfolg verhilft. Auf der Gegenseite will den Delmenhorstern nichts gelingen. Ihre Schüsse sind zu ungenau und mehrere Male waren Pösten und Kiste weiter in höchster Not. Kurz vor Halbzeit kommt Oldenburg durch den Einschießen zum dritten Treffer. — Nach der Halbzeit hat Delmenhorst den Wind zum Bundesgenossen. Die Angriffe werden auch gefährlicher, ohne aber Erfolge zu zeigen. Bei einem plötzlichen Vorstoß des Oldenburgs Sturmes bekommt der freistehende Mittelfürer den Ball und schon heißt es 4:0. Die Delmenhorster lassen sich aber nicht entmutigen und greifen weiterhin eifrig an. In kurzen Abständen fallen jetzt für die Delmenhorster zwei Tore. Durch diesen Erfolg angepörrt, versuchen sie mit aller Macht, weitere Tore zu erzielen. Der Kampf wird schneller und schärfer. Beide Mannschaften spielen mit größtem Einsatz. Nach einem Durchbruch des Oldenburgs Sturmes kann der Rechtsaußen durch einen Deckungsfehler der gegnerischen Hinterrückreihe das fünfte Tor schießen. Wenige Minuten später heißt es bereits 5:4. Der Halbkürse und der Rechtsaußen waren die glücklichen Schützen. Es sind nur noch Minuten zu spielen. Delmenhorst drängt mit aller Macht auf Ausgleich. Mit Weichschüssen versuchen die Stürmer zum Ziel zu kommen, die aber von dem sehr guten Oldenburgs Torwart sicher gehalten werden. Eine Minute vor Schluß kommt Oldenburg aus einem Schuß zum sechsten und letzten Treffer. — Das Spiel wurde schnell und fair durchgeführt und hinterließ einen guten Eindruck. Kreisrichtwart Hermann Müller (Oldenburg) sowie der Sanjüngendwart wohnten auch diesem interessanten Treffen bei.

Es spielten für Oldenburg: Wunderhof (Schiedsrichter), Wilkens (TuS), Winkler (Osnabrück), Rüper (DSB), Alverhödt (TuS), Diers (DSB), Heeren, Secht (TuS), Senne (DSB), Bachmann (DSB), Rippen (DSB), für Delmenhorst: Kruse, Arens, Wilkens (DSB), Lohmeyer (Delmenhorst), Thiele (DSB), Arens (Vungerhof), Zimansky (DSB), Heitmann (Vungerhof), Nahschie (DSB), Boffe (Delmenhorst), Käge (Vungerhof).

Im Rückspiel knapp geschlagen

Stadteitsf: Delmenhorst — Oldenburg 6:5

Das Hauptspiel des Tages war natürlich die Begegnung dieser beiden Stadteitsmannschaften, dem ein großes Interesse entgegengebracht wurde. Als Schiedsrichter, Rupprecht-Nordwölke, das Spiel anpörrt, umfängt eine zahlreiche Zuschauermenge die herrlich gelagerten Anlagen der DSB. Nach den bisherigen Leistungen beider Mannschaften rechnete man mit einem Siege unserer Oldenburgs Vertretung. Das letzte Spiel konnte Oldenburg mit 8:6 für sich entscheiden. Leider mußte gegenwart. Schwächer waren die beiden Verteidiger, vor allem Frankenberg leistete sich einige bedenkliche Schnitzer. In der Gesamtleistung war die Victoria-Elf sehr schwach. Zwei der Tore mußte Heinrich verheßen, der vor allem beim achten und letzten Tor große Gleichgültigkeit zeigte. Von den Verteidigern war Anst der bessere, ohne aber zu überzeugen. Die Käuferreihe schwamm minutenweise bedenklich; sie war so stark mit der Abwehr beschäftigt, daß ihr zur Unterstützung des eigenen Angriffs keine Gelegenheit blieb. Darunter litt der Sturm, der aber ohnehins sich nie zu einer geschlossenen Aktion zusammenfand. Der schwächste Mann im Angriff war Alabüsch, der zuerst halbrechts, dann auf Rechtsaußen spielte und gegen Schluß wieder im Innensturm auftauchte. Nach ihm sind Harms und Brinmann zu nennen, die gegenüber ihren bisherigen Leistungen stark absanken. Die Halbtürmer hatten mangelnden guten Moment, doch enttäuschte uns vor allem Leuterich, dem in diesem Spiel auch nichts glücken wollte.

Schiedsrichter war Veyer (Reichsbahn). Er hatte bei dem betont fairen Spiel einen leichten Stand, pfiff aber trotzdem recht fleinlich und in zwei Fällen erst auf Zuruf (!). — Die Geschichte der Tore: In der 3. Minute schießt Jäpser auf Planke von Wuse das erste Tor, dem sechs Minuten später Jurhausen Nr. 2 folgen läßt. Auf Vorlage des Halbrechten (Wedmann) erhöht dann Jäpser in der 20. Minute auf 3:0 und drei Minuten später schießt es bereits durch Simon 4:0. Bis dahin hatte Victoria nicht viel zu befehlen; die wenigen Angriffe wurden bereits von der Verteidigung der Gäste abgelehnt. Mit dem Wind spielend, blieb der VfL auch weiter überlegen, ohne aber Tore zu erzielen. Nach der Pause ist der Gast weiter tonangebend und kommt in der 6. Minute durch Simon, in der 15. Minute durch Jurhausen, in der 31. Minute durch Jäpser und wenige Minuten vor Schluß durch Straßhof, geschossen von Wedmann, zu vier weiteren Toren. Das zweite und letzte Tor war u. a. durch Heinrich zu verheßen. In der zweiten Hälfte kam Victoria zu Gegenangriffen und einigen Ecken, die aber nichts eintrugen. Während das Spiel in der ersten Hälfte sehr flott, zweckmäßig und überreich von den Gästen durchgeführt wurde, ließ die Elf nach der Pause nach. Der Sieg der Gäste in dieser Höhe ist aber durchaus verdient.

Die Mannschaften: VfL Osnabrück (mit vier Mann Ersatz): Hlotow, Seidkamp, Frankenberg, Schneider, Schröder, Stegmann, Jäpser, Wedmann, Jurhausen, Simon, Wuse (bzw. Saumilari); Victoria: Heinrich, Wulle, Anst, Gröbing, Hahn, Karnau, Möller, Alabüsch, Harms, Brinmann, Leuterich.

VfL Osnabrück lehrt Sachlichkeit

Viktoria Oldenburg verliert mit 6:0 Toren

Man mag der Vereinsleitung des VfL Osnabrück dafür dank sagen, daß sie den Mut besitzt, größere Spielabschlüsse zu tätigen, die ein nicht immerhin unerhebliches finanzielles Risiko mit sich bringen. Nach Hüssen 09 haben wir am Mittwochabend einen weiteren Vertreter der Gauliga, VfL Osnabrück, und am Pfingstsonnabend wird der FC Union Hamburg, der allerdings in diesem Jahre aus der Gauliga absteigen muß und bei dem u. a. der deutsche Nationalspieler Zielinski mitwirkt, seine Visitenkarte auf dem Viktoriapark abgeben. Ein guter Besuch bei diesem Spiel wird auch geldlich sicher Viktoria der finanziellen Sorge erheben. — Anders sieht es allerdings mit dem sportlichen Erfolgs. Die etwa 500 bis 600 Zuschauer, die am Mittwochabend erschienen waren, haben von der Viktoria-Elf sehr schwache Leistungen, die nie dazu ausreichten, die Gäste vor der Vergabe ihres ganzen Könnens zu zwingen. Nichts war von dem Kampfsiege zu spüren, den wir schon so oft bei Viktoria gesehen haben, planlos und in der zweiten Hälfte sogar lustlos, wurde das Spiel durchgeführt. Oder hat das gute, zweckmäßige und sachliche Spiel der Gäste die Plan-Noten zu aus dem Konzept gebracht? Viktoria lief und die Osnabrücker spielten. Gerade in diesem Spiel zeigte sich wieder einmal die weite Spanne zwischen einer technisch ausgebildeten Elf, die aber auch über Kampfsiege und Härte verfügt und zwischen einer Elf, die reinen Erfolgsfußball ohne System spielt und Tore dem Zufall überläßt. Von dem Können und der Sachlichkeit, wie die Osnabrücker spielten, konnte Viktoria (u. e. jeder Spieler, der dieses Spiel sah) viel lernen.

Die Gäste spielten das viel besprochene und unstrittene W-System. Beide Verteidiger deckten die Außenstürmer; der Mittelfürer spielte dritter Verteidiger (Schröder löste die Aufgabe auszeichnet), und die Außenläufer nahmen sich der gegnerischen Halbtürmer an. Zurückgezogen spielte der Halbrechte Wedmann als „Mittelfürer“. — Lieber die Zweckmäßigkeit dieses Stils sind sich die „Fußballgelehrten“ noch nicht einig geworden. VfL spielte dieses System gut, zeigte aber auch Schwächen, die bei besseren Stürmern ohne weiteres Erwäge ergeben hätten. Trotzdem, was VfL Osnabrück zeigte, vor allem in der ersten Halbzeit, war gut, und wir mußten uns fragen, wie eine Mannschaft mit diesen Qualitäten aus der Gauliga absteigen muß. Ein Gletschid war auch die Stürmerreihe, in der Wedmann und Jurhausen die auffällendsten Erscheinungen waren. Gut auch die Halbtürmer Jäpser und Wuse, der nach der Pause durch Saumilari ausgetauscht wurde. Der bekannte Torhüter Hlotow wurde vor seine schwere Aufgabe gestellt, er verriet aber in der zweiten Halbzeit bei einigen Gelegenheiten große Gelistes-

Oldenburg gestern mit 4 Mann Ersatz antreten, während Delmenhorst keine hässliche Belegung zur Stelle hatte. Wenn auch der Ersatz teilweise gefallen konnte, so machte sich doch das Fehlen von Wuse in der Verteidigung stark bemerkbar. Auchmann, der für Hlotow das Tor hütete, hielt ausgezeichnet. Wenn er auch in der ersten Halbzeit einen Ball hätte halten können, so wäre er später doch ganz große Wundertaten. In der Verteidigung war Weber (DSB) der bessere, ohne daß Knieleber enttäuschte. Die Käuferreihe mit Auberg als Mittelfürer war in der Abwehr gut, vernachlässigte aber den Aufbau der Angriffe. Der Sturm war das Schmerzenskind der Mannschaften. Trielen wurden stark bewacht, so daß er nur wenig oder kaum eingeleitet werden konnte. Auch Weber und Schüller waren oftmals zu unentschlossen und konnten nicht immer gefaßt. Beeinträchtigt wurde das gesamte Stürmerpiel durch den Halbtürmer Senis. Senis spielte als Einzelspieler gut, verwarf aber durch sein Alleingang und zu späte Ballabgabe manchen guten Gelegenheit. Schützen auf Einschießen wurde kaum beschäftigt, gefiel aber durch sein eifriges Spiel. Die Delmenhorster Mannschaft war auf allen Punkten gut besetzt. Einen hervorheben, hieß den anderen zurücklegen. Besonders der Sturm konnte durch schnelle Ballabgabe und Freilaufen gefallen und trägt wohl das Hauptverdienst an dem Sieg. Schiedsrichter Anstreich-Nordwölke, leitete einwandfrei und sicher und hatte jederzeit das Spiel fest in der Hand.

Oldenburg hat Wuse und spielt zunächst mit Wind. Die ersten 10 Minuten des Spieles sind die Hügeln leicht im Vorteil. Schüller schießt vom Schußkreis aus das 1. Tor, das aber wegen Verletzens des Schußkreises nicht gegeben wird. Telle Spieler schießt kurze Zeit später in günstiger Stellung zweimal über das Tor. Dann macht sich Delmenhorst langsam frei und leitet gefährliche Angriffe ein. Der Mittelfürer der Delmenhorster ging oft als 6. Stürmer mit vor, wodurch brenzlige Momente vor dem Oldenburgs Tor entstanden. Teilweise gestaltet Delmenhorst das Spiel jetzt überlegen und Angriff auf Angriff wird vorgebracht. Schnelles Freilaufen und Wechsel der Plätze, sowie scharfe Vorstöße bringen das Oldenburgs Tor in Gefahr. In der 8. Minute kommt Delmenhorst durch den Einschießen zum 1. Tor. Weiterhin bleiben die Angriffe der Delmenhorster gefährlich, und Aubmann, im Tor der Oldenburgs, bekommt reichlich Arbeit. In der 14. Minute ist der Rechtsaußen der Delmenhorster durch Unentschieden gibt er an den freistehenden Mittelfürer ab, der sicher und unbedarft einschließt. Auf der Gegenseite will es dagegen im Angriff nicht klappen. Die Außenstürmer werden zu wenig beschäftigt und das Spiel spielt sich hauptsächlich in der Mitte ab, dem Gegner dadurch die Abwehr erleichtert. Senis kann zwar durch Alleingang ein Tor ausbolen, aber sofort stellt der Sturm der Delmenhorster den alten Abstand wieder her. Wenige Augenblicke vor Halbzeit kann Trielen durch scharfen Schuß den Abstand auf 3:2 verringern.

Nach Halbzeit verläßt es die Oldenburgs Mannschaft mit einer Umstellung. Trielen nimmt den Platz von Weber ein, Schüller geht auf Einschießen und Weber verläßt es als Mittelfürer. Delmenhorst beginnt die 2. Halbzeit mit forschem Angriff. Summe wieder wird die Käuferreihe den Sturm nach vorne, und die Oldenburgs Hinterrückreihe wird mit Arbeit überlastet. In kurzen Abständen kann Delmenhorst jetzt zwei Tore erzielen. Schon steht es nach einer sicheren Niederlage der Oldenburgs aus, doch der Sturm rafft sich noch einmal zusammen. Zwei Tore werden durch Senis aufgehoben, der den Abstand dadurch auf 5:4 verringert. Das Spiel wird teilweise härter, da beide Mannschaften versuchen, das Resultat zu verbessern. Durch Straßwurf kommt Delmenhorst zum 6. Tor. Der Ball, nach in die untere linke Ecke geschossen, war für Aubmann unbedarft. Auf der Gegenseite hat Trielen mit seinen Schüssen viel Glück. Zweimal schießt er gegen Pösten und Kiste. Kurz vor Schluß holt der Halbkürse der Sportfreunde ein Tor auf. Bei diesem Stand heißt es bis zum Schluß. Delmenhorst gewann das Spiel dank der besten Stürmerleistung verdient. Das Spiel trug den Charakter eines Kampfsieles, wurde aber trotzdem von beiden Mannschaften ritterlich und fair durchgeführt.

Auffstellung der Stadteitsmannschaften:

Oldenburg: Aubmann, Knieleber (DSB), Weber (DSB), Warr, Auberg, Schünemann, Trielen (Sportfr.), Weber (DSB), Schüller, Senis (Sportfr.), Schützen (DSB). Viktoria: Wulle, Wuse (DSB), Karnau, Wofede (DSB), Dreves, Trielen, Weffert, Saul, Adler (DSB), Witte (DSB), Dreves (DSB).

Um den Aufstieg

WVW Wolfenbüttel — TuS Arften 4:1

Im Aufstiegsspiel zur Handball-Gauliga trafen sich in Wolfenbüttel am Himmelfahrtstag die Mannschaften des WVW Wolfenbüttel und des TuS Arften in einem recht flackerarmen Spiel, das die Wolfenbüttler mit 4:1 (4:1) gewannen. Die vier Tore der Gastgeber fielen bereits in der ersten Viertelstunde und dann war das Pulver reißlos verschossen. Arften kam kurz vor der Pause zum einzigen Treffer und konnte infolge sehr schwacher Stürmerleistungen keine weiteren Erfolge buchen. Bei beiden Mannschaften waren die Torhüter die besten Leute.

Fußball: VfL Jungm. — Viktoria 2, 3:2 (2:2)

In einem Privatspiel lieferten die VfLer nach besserer Gesamtleistung verdienter Sieges.

Exerton verlor in Stuttgart

Deutscher Fußballspiel mit 4:2 Toren

Das vierte Spiel der Mannschaft von Exerton Liverpool gegen eine deutsche Auswahl wurde am Himmelfahrtstag vor 25.000 Zuschauern in der Stuttgarter Adolfs-Hiller-Kampfbahn durchgeführt. Die englischen Berufsspieler trafen auf einen weichen härteren Gegner als in ihren letzten Spielen und wurden verdient mit 4:2 (3:0) Toren geschlagen.

Die aus erfahrenen Kräften und befähigten jungen Spielern geschickte zusammengestellte deutsche Mannschaft ließ diesmal keinen Wunsch offen. Ausgezeichnet war die Abwehr mit dem Kielen Jakob im Tor und den Verteidigern Münzberg und Ditzgen. Die Käuferreihe mit Kubi Gramlich, Goldbrunner und Woll machte dem englischen Sturm viel zu schaffen. Im Angriff zeigte der Halbrechte Edert (Worms) eine gute Ueberlicht; auch Jögerte er nicht mit dem Torhüter. Stiffing (Mannheim) fädelte als zurückgezogener Mittelfürer geschickt die Angriffe ein. Eine abgerundete Leistung bot noch der kleine Linksaußen Jath (Worms), der wiederholt die englischen Deckungsspieler auf sich zog und dadurch seinen Kameraden freies Schußfeld verschaffte.

Zu Beginn gaben die Engländer mit ihrer großen Schnelligkeit den Ton an. Alle Vorstöße enden jedoch bei der gut gewappneten deutschen Hinterrückreihe. Nach vor Ablauf der ersten halben Stunde kommen die Deutschen zum Führungstorg. Bei einem weiten Abschlag von Jakob legte Jath dem Ball nach und ließ sich in der 29. Minute unbedarft ein. Drei Minuten später führte ein Zusammenstoß zwi-



Frauen wollen wir unserem Volke formen, die mit natürlicher Lebensart, geistigem Format und absoluter Wahrhaftigkeit Trägerinnen kommender, lebensstarker Generationen sind

Gertrud Scholz-Klint, Reichsfrauenführerin

Aus dem Leben der Mütterchule

In der Hauptverkehrsstraße der Stadt hängt an einem alten unscheinbaren Haus ein schlichtes Emaille-schild, und darüber verbünden Bilder in frohen Farben, das hier die Mütterchule des Reichsmütterdienstes im Deutschen Frauenwerk Frauen und Mädchen in ihre Kurie ruft. Viele eilen vorbei, kumpel geworden durch die Fülle der Firmenchilder, viele bleiben stehen und nehmen einen fröhlichen Eindruck mit, und viele finden den Weg hinauf, gelockt durch den Schausteller, angereizt durch Zeitungen und Werbeblätter, durch die Frauenorganisationen oder durch Bekannte, die schon treue Besucher der Mütterchule sind. Und mit jeder Frau, die kommt, füllt die Mütterchule Fuß in der Stadt, wird ein Lebenszentrum, von dem die Frauen sprechen, wird ein Heim, in das sie Freuden und Leiden tragen und aus dem sie froher und zuverlässiger fortgehen.

Der Ausgang im alten Hause ist unfreundlich, oben aber empfangen wieder lustige Bilder der Besucher, und gleich nach der frohen Begrüßung kann man sich wohl fühlen in den hellen, neugeordneten Räumen, denen Blumen und Bilder Wärme und Schönheit geben. Von morgens 7 Uhr an hat Frau L., unser fleißiger mütterlicher Hausgeist, geschafft, um alles blühender zu machen für die Kurie. Während sie von Zimmer zu Zimmer eilt, erachtet in allen Räumen das Leben. Um 9 Uhr schon kommen hier und da Frauen in den Nähkursus, in der Küche beginnen die Vorkarbeiten für den Mittagstisch der Mitarbeiterinnen, die Blumen werden verpackt, der Wäschebestand kontrolliert, und im Büro beginnt vor allem ein lebhaftes Schaffen. Vielleicht könnte man das Büro „das Herz der Mütterchule“ nennen, denn hier herrscht kein starrer Bürokratismus, von hier aus wird die Verbindung geschaffen zu dem Leben „draußen“, zu all den Stellen und Menschen, die wir für unsere Arbeit brauchen und denen wir auf ihrem Weg mitteilen können. Schriftlich, telefonisch und mündlich werden die Fäden fest geknüpft mit NS-Frauenarbeit und Deutschem Frauenwerk, mit DAF, mit KSW und ihrem Hilfsdienst, „Mutter und Kind“, mit dem Jugendamt, dem Gesundheitsamt, dem Standesamt usw. Von hier aus wird unser Wollen und Streben hinausgetragen in Artikel, Werbeblätter und Werbeprospekte. Überall hin, wo Menschen beieinander sind und von unseren Zielen hören wollen und müssen.

In die Sprechstunden kommen die Frauen und Mädchen, um sich zu den Kurien anzumelden, die einen zaghaft, die anderen selbstsicher, und es heißt, sich in jede einzelne hineinzuversetzen und fühlen, was sie braucht und wie man ihr diese Mütterchulezeit besonders schön und fruchtbringend gestalten kann. Die eine will bald heiraten, und wir besprechen, wie sie sich ein gutes Wissen aneignen kann, diese junge Frau erwartet ihr erstes Kind und fühlt die erste Verpflichtung, sich sorgfältig vorzubereiten auf ihre neuen Aufgaben, jene Frau ist allein und einsam in der Stadt und erhofft neue Bindungen und Anregungen im gemeinsamen Schaffen im Nähkursus.



Im Lehrgang für Säuglingspflege

„Alte“ Kursteilnehmerinnen kommen: „Was kann ich denn nun mal für einen Kurius mitnehmen?“ Junge Mütter stellen ihr Kind strahlend zur Begutachtung vor, nachdem sie (und das wurde schon im Kurius verabredet, ehe das Kindlein da war) an der Haustür unten energisch getlingelt und wir Mutter und Kind und Kinderwagen herausgeholt haben. Und manchmal dürfen wir das kleine Wesen dann schnell einmal im gerade laufenden Säuglingskursus zeigen und können erleben, wie in die Gesichter all der hoffenden Mütter ein großes Leuchten kommt und glückliche Erwartung und ein klein wenig frohe Ungeduld „noch so viel Monate“ — und die ältere Mutter sagt: „So ein Kleines ist doch am allerniedlichsten“, und sie ist wieder ganz jung.

Und damit sind wir schon mitten in den Kurien, die den letzten Sinn der Mütterchule erfüllen. In einem Raum treffen sich die Frauen, um unter fachkundiger Anleitung alles für die Pflege und Erziehung des Säuglings und Kleinkindes Notwendige zu lernen, und durch praktische Übung im Wickeln, Baden, Kochen von Säuglingskost Sicherheit zu bekommen. Sie erleben in ernsten Besprechungen die großen Gedanken unserer Bevölkerungs-politik und Erzieher, und sie bereiten sich bei Lied und

Spiel darauf vor, ihren Kindern frohe Spielfreude und verständnisvolle Erzieher zu werden.

Eine andere Gruppe von Frauen nimmt am Lehrgang für allgemeine Gesundheits- und häusliche Krankenpflege teil und ist gerade eifrig dabei, das Umbetten und die Pflege einer „Schwerkranken“ zu üben. Wenn das hier auch eine sehr vergnügte Angelegenheit ist, so wissen sie doch, daß dahinter die ernste Aufgabe der Frau steht, ihrer Familie in gefunden und franten Tagen Pflegerin und Führerin zu sein.

Der Reichsmütterdienst

im Deutschen Frauenwerk will als erste Gemeinschaftsarbeit deutscher Frauen, in seinen Lehrgängen in Haushaltsführung, Gesundheitspflege und Erziehungslehre,

unser Frauen und Mütter für alle Aufgaben in Familie und Volk erziehen. Er will mit dazu beitragen, den deutschen Männern verantwortungsbewußte und verantwortungsfreudige Frauen zur Seite zu stellen, die mit ihnen in treuer Kameradschaft gemeinsamen Dienst tun für ihr Volk.

In einem anderen Raum sitzen die Frauen mit heißen Köpfen in eifrigem Gedankenaustausch beieinander. Es sind Mütter, die gerade ihre Erfahrungen über das Kind in der Schule — oder über die Aufgaben der HJ — oder über den Trost im Kleinkinderalter — über die Besonderheiten des Jugendlichen — austauschen. Darüber gibt es viel zu berichten, und es wird gemeinsam überlegt, wie wir unsere Kinder zu verantwortungsbewußten Menschen erziehen. Es geht eigentlich in allen Kurien recht lebhaft zu, aber in der einen Ecke der Mütterchule scheint doch besonders viel los zu sein — aber, da wird gefachelt. Heute gibt es Eintopf, und selbst die Kartoffelsuppe ist eine Ueberraschung, wenn sie in der Mütterchule gefachelt wird. Dabei wird besprochen, wie wir einerseits unsere Familie mit den vorhandenen Mitteln gesund ernähren und zum anderen durch richtigen Einkauf und Verbrauch zur Gesundheit unserer Volkswirtschaft beitragen können. Und ist es etwa im Nähkursus anders? Wie funderbar! Wir dachten, da entstehen nur so kleine „Ausgeschleider“. O nein, es ist heute einmal ein altes Mäntelchen flüchtig und hübsches Winterkleid, dort zaubert Mutter aus ihrem alten schwarzen Rock eine kleine Jungenhose, und Frau K. fädelt das Arbeitsstündchen ihres Mannes adrelos, auch das Arbeitsstündchen soll ausdrücken, daß wir die Arbeit wieder ehren!

Wir sind noch ganz verunsichert in all das Schauen, als uns heftiges Säuglingsgeschrei aufmerken läßt. Ei, da hätten wir ja beinahe unsere Kinderstube vergessen, und die ist doch der Stolz unseres Hauses! Ein Stodwert tiefer, wo auch noch eine zweite Küche liegt, gehen wir in einen sonnenbeschienenen Raum, in dem es fröhlich und frohbelst von Kindern von 2-12 Jahren! Was will denn die kleine Gesellschaft hier? Nun, Mutti ist „oben“ in der Schule, und da wird das kleine Volk so lange „unten“ von Tante Eva betreut. Was für manierlich benimmt, kommt in die Kinderstube zu dem schönen Spielzeug und zu den herrlichen Bilderbüchern. — Was brüllt und troht, wie es manch kleiner Kinderwagenbewohner, wird in den anderen Raum geschoben, bis er gesellschaftsfähig ist — oder schläft. Manchmal guckt eine besorgte Mutter herein, aber es erweist sich als gar nicht notwendig, denn das kleine Volk arbeitet und spielt vergnügt und eifrig, und zum Schluß gibt es ein gegenseitiges Staunen und Gedenken, was Mutti oben und Hans unten gebastelt haben!

Wenn so an jedem Tag in der Mütterchule viel gearbeitet, gesprochen, geübt und nachgedacht und frohes Beieinandersein genossen wird, so gibt es einmal im Monat eine Atempause — oder ein ganz hartes Zusammenknallen all dessen, was in der Woche im einzelnen geschafft wird: Der letzte Mittwoch im Monat ist unser Gemeinschaftsabend, da gehen Einladungen hinaus zu einem Zusammensein, zu einem Vortrag, über den wir nachher miteinander sprechen können — zu einem Eingeben — zu Spiel und Schauen. Wie war's denn am 1. April? Da wimmelte es von Osterhasen auf allen Tischen, und Körbchen und Frühlingsblumen gab's überall, aber bitte, es ist nur an-sehen! Und dann langen wir viel und hören von deutlichen Frühlingsbräuden und erzählen von denen, die wir auch kannten, und nach einer lustigen Verlosung sagen wir mit unseren Schätzen heim, mit den Häschen, den Rörbchen, den Eierhasen, und die Leute auf der Straße staunen, und wir wußten, wir nehmen wieder etwas mit heim (außer diesen Kleinigkeiten), etwas, was die Mütterchule immer wieder geben kann und muß: das Erleben der Gemeinschaft deutscher Frauen im Bewußtsein ihrer wichtigen Aufgaben an Familie, Volk und Vaterland. H. B.

Eine Wanderlehrerin berichtet aus ihrer Arbeit:

Geschäftig fährt die Kleinkindin dahin durch endlose Zuckerrübenfelder. Es pulst, es schnauzt, die Kleinkindin hält „Wilsleben!“ Wie, hier ist doch kein Bahnhof? — Nein, aber eine winzige offene Bretterbahn steht am Wege, daran ein Schild „Wilsleben“.

Draußen steht ein junges Mädchen, um mich, den einzigen Jahrgang, in Empfang zu nehmen. Ihre Augen werden groß und größer, als sie sieht, wie die Koffer aus-geladen werden.

Das Mädchen fährt weiter und wir beide stehen auf freiem Feld mit unseren Koffern. Der Kirchturm des Dorfes winkt in weiter Ferne. Weit und breit ist kein Mensch zu sehen. Da hilft nichts. Wir nehmen die Koffer und schleppen — schleppen sie dem Dorf zu.

„Aber das Sie soviel Gepäck haben“, meint das Mädchen; nein, das hätte sie nicht gedacht. Ich wollte doch nur 2 Wochen bleiben? Ich erzähle, was in den Koffern ist. Da wird das Interesse wach. Ob sie die Sachen wohl gleich mal sehen dürfe? — Ein behagliches Bauernhaus nimmt mich auf. Ich packe aus. „Aha, so schön Sachen! All die Kinder-bilder und das schöne Spielzeug!“ Dann kommen die Kasperles. Klein, das muß jeder sehen! Die Magd und ein paar Kinder der Nachbarschaft werden eiligst herbeigerufen. Man läßt miteinander und das erste Fremdelein ist schon überwunden.

Abends beginnt der Kurs.

Verlegen und erwartungs-voll drängt sich zur Tür herein, Mädchen und Frauen, Junge und Alte. Es ist nur gut, daß soviel Bekannte da sind, allein würden manche sich nicht trauen.

Etwa 30 Augenpaare schauen mich an. Die Gesichter werden ernst, wenn ich ihnen erzähle, warum der Reichsmütterdienst seine Arbeit tut, wie sehr es auf jede Einzelne von ihnen ankommt, damit wir ein neues Deutsches Land erleben können und vor allem, was ich ihnen von den Grund-begriffen der Erb-, Recht-, Familien- und den be-völkerungspolitischen Fragen sage.



In den nächsten Tagen werden wir über die einzelnen Entwicklungsstufen der Kinder und das ihnen gemäße Verhalten der Eltern sprechen, über die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule. HJ. BbW. um, heute wollen wir uns erst einmal näher kennenlernen durch Singen und Spiel. Wir singen gemeinsam einfache Volkslieder und ich wundere mich, wie sicher sie sind. Das Erstaunlichste ist: Sie kennen alle Strophen.

„Ja, unser alter Kantor“, sagt man mir, „das war einer, der verstand was vom Singen!“

Dann kommt ein Fingerzeig auf die Reihe „Aha, Fräulein, dazu sind wir zu alt.“ — „Aber wir machen es doch nicht für uns, sondern damit wir es den Kindern mit heimbringen können“ ist die Entgegnung.

Das leuchtet ein. Man läßt die Finger tanzen, zuerst schau zur Nachbarin rübersehend, ob die auch mittut, dann immer froher. Der Vorrat ist gebrochen, und als zum Aufbruch gemahnt wird, kommen ein paar Mütter zu mir: „Fräulein, eigentlich wollten wir heute Abend bloß mal gucken. Aber es ist so schön, daß wir morgen bestimmt wiederkommen.“ So trennen wir uns froh und freuen uns schon auf die gemeinsame Arbeit am nächsten Tag.

Andern Tages um die Mittagsgasse wird's unter meinem Fenster lebendig. Viele Kinderstimmen sprechen durcheinander. Ich gehe ans Fenster. Man läßt sich hören: „Sag du's!“ Dann ein ganz Mutiger: „Ob wir wohl die Kasperle mal sehen könnten?“

Auf der Fensterbank lasse ich meinen Koffer erscheinen. Der hochgeklappte Deckel dient als Kuffisch, hinter der ich verschwinde, dafür erscheinen dann Kasper Variati, die schöne Prinzessin Vilisfien und die bitterböse Heger. Die Kinder spielen begeistert mit. Immer lebendiger wird's da unten, die Stimmenganzahl scheint zu wachsen. Als das Kasperle-Drama seinen Abschluß gefunden hat, schaue ich hinter meinem Koffer hervor und bin höchst erstaunt: Schwarz ist's da unten von Menschen — Kindern und Erwachsenen bunt durcheinander. Die Frau dort in der Tür hält noch das Scheuertuch in der Hand, der Necht ist vom Viechfütterer fortgelaufen und hat den Eimer mitgenommen. Alle sind begeistert! Dadurch ist mit diesem Spiel unverlebens die Zuneigung der ganzen Dorfgemeinde erobert. Alles spricht von der Mütterchule, durch die man nicht nur lernen, sondern auch so frohe Stunden erleben kann. Am Abend sind die Frauen wieder da, mit frohen Gesichtern. Einige Neue haben sich noch hinzugesunden. Wir spüren es — schon jetzt gebären wir zueinander, und das Gefühl des Verbundenseins wird alle Tage größer und schöner, steht doch im Mittelpunkt aller unserer Besprechungen das, was uns alle eint: Der Aufgabenteil der deutschen Frau und Mutter.

Unschlüssig war es den Frauen zuerst, daß man 10 Abende über die Erziehung der Kinder und die Gestaltung des Familienlebens sprechen könnte, jetzt kommen sie mit so vielen Fragen, daß die Zeit kaum reichen will.

Als dann der Schlafabend kommt, geht es wie in jedem Kurs — der Abschied wird uns allen schwer. Wie eine Seidenfalte ziehe ich andern Tages weiter, denn die Erinnerung an manch warmen Händedruck und manches gute Wort begleitet mich.

Photos: Hedda Walther (1) Hirts (1) M



Darum kauft die Vergißmeinnichtplakette des Reichsmütterdienstes im Deutschen Frauenwerk am 23. und 24. Mai 1936



Willy Birgel als Generalmusikdirektor Garwenberg

Musik als Schicksal

„Schlußakkord“, ein Großfilm der Ufa

Richard Wagner hat einmal das Wort geprägt: „Ich kann den Geist der Musik nicht anders fassen als in der Liebe.“ Dieses kurze Wort charakterisiert am treffendsten den Kern des neuen Ufa-Films „Schlußakkord“, der sich nicht der Musik als künstlerischem Attribut der Filmhandlung bedient, sondern die Schicksalsgevalt der Musik, als Heilsfaktor der Seele, in den Mittelpunkt des Geschehens stellt.

Eines der entscheidenden Momente der künstlerischen Selbstbestimmung des Films war sein Verbleiben zur Musik, die zu einem integrierenden Bestandteil der Filmkunst wurde, weil man erkannte, daß sie die Sphäre des Bildes flanglich erweiterte und das seelische Erlebnis vertiefte. Im Anfang des Tonfilms geriet die Musik in die Gefahr, Selbstzweck zu werden, und der Mechanismus der genialen Erfindung drohte den Mythos ihrer Kunsttraktion zu zerstören. Die Gefahr wurde jedoch rechtzeitig erkannt, und die Majestät der Kunst behauptete sich schließlich gegenüber der Despotie der Technik.

Mit dem neuen Ufa-Film „Schlußakkord“ ist ein entscheidender Schritt getan worden, indem hier erstmals die Musik souverän als eigener Schicksalsfaktor in die Erscheinung tritt. Sie ist es, die in der Wunderwelt des Meeres, über Kontinente hinweg, zum Nipunkt des Lebenskreislaufes einzelner Menschen wird, die das Schicksal schließlich, unbekümmert um Zeit und Raum, nach tragischen Konflikten erlösend zusammenführt. Legten Endes ist es das ewige Mysterium der Liebe, das hier in der Musik seine letzte Verklärung findet. Die Liebe, von der Richard Wagner sagte, daß sie „der Geist der Musik“ sei.

In das Chaos eines von materieller Not und menschlicher Verzweiflung fast zerstörten Lebens, das nur noch nach der letzten Erlösung von allem Irdischen dürstet, klingt plötzlich mit übermenschlicher Urgewalt das ekstatische Furioso einer Musik, die in jedem Satz der heroische Imperativ eines lebensschaffenden Lebensbekenntnisses ist. Beethoven's unsterbliche IX. Symphonie.

Es zeugt für das starke intuitive Einfühlen der Autoren, daß sie gerade diese Musik des selbst von einem infernalischen Schicksal verfolgten Heroen Beethoven zum Symbol menschlicher Schicksalsgestaltung nahmen. Ihr glauben wir die dämonische Kraft entscheidenden Einflusses, die Gebenheit-



Hella Graf und der kleine Peter Hoffe

heit hindernder Erlösung und die Ekstase hymnischer Lebensfreude. Diese gigantische Schöpfung erscheint uns wirklich als eine Macht, berufen, der Materie und Qual eines verzweifelten Menschenherzens Einhalt zu gebieten. Wir empfinden die genialische Fülle übermenschlicher Kraft, wie sie sich gerade in dem großen Schlußsatz des Chores „Freude, schöner Götterfunken“ offenbart, als eine Schicksalskraft, die auch den letzten Schrei der Verzweiflung bejwingt und den Menschen aus den Niederungen des Lebens herausreißt zu himmlischer Seelenlust.

Der Versuch, diese zu den größten Schöpfungen Beethoven's zählende Sinfonie zum Herzschlag lebendiger Schicksalsgestaltung im Film zu machen, ohne der Ehrfurcht vor dem Werk zu nahe zu treten, bedeutet in jeder Hinsicht ein künstlerisches Wagnis. Aber der Geist der Verantwortung, dem jungen deutschen Film neue Wege zu weisen, rechtfertigt es, denn es ist kein Einsatz in der Kunst zu hoch, der aus dem Glauben an die unsterbliche Vererbung aller Kunst

Ein Regisseur blaudert . . .

Werner Hochbaum über seinen Film: „Der Favorit der Kaiserin“

Es ist wertvoll, den Regisseur eines Films über seine Arbeit sprechen zu hören, ganz besonders wertvoll ist es indessen, wenn es sich um einen Künstler vom Range Werner Hochbaum's handelt, um einen Mann, der sonst nicht gewohnt ist, große Worte zu machen, der aber stets bemüht war, seinen Filmen ein außergewöhnliches Gepräge zu geben und den man bis vor kurzem für einen trafen Außen-seiter hielt. Man pflegte in der Filmindustrie von Hochbaum immer zu sagen, er sei gewiß ein begabter Regisseur, er hätte bestimmt einen künstlerischen Willen, aber seine Filme seien keine Publikumserfolge, bis der Film „Vorharnvortet“ kam, in dem Luise Ullrich unter seiner Führung eine ihrer besten und reifsten Rollen geben konnte, bis „Die ewige Maske“ gestartet wurde, die trotz aller Problematik sich zu einem großen künstlerischen Presse- und Publikumserfolg gestaltete. Sein neuer Film: „Der Favorit der Kaiserin“, ein ernsteres Spiel aus einer interessanten und bewegten Zeit soll für ihn wieder den Beweis erbringen, daß auch ein Regisseur mit künstlerischem Willen einen Film für das Publikum zu schaffen in der Lage ist. Aber lassen wir ihn selbst sprechen.

„Mein neuer Film „Der Favorit der Kaiserin“ hat augenscheinlich mit meinen früheren Arbeiten nichts zu tun. Und doch scheint es nur so. In Wirklichkeit habe ich hier versucht, mit denselben künstlerischen Mitteln, mit denen meine problematischen Filme geschaffen wurden, nunmehr einen richtigen Unterhaltungsfilm zu machen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß gerade der künstlerische Regisseur die Pflicht hat, Filme für das ganz große Publikum zu drehen, Filme, die nicht nur dem gebildeten und anspruchsvollen Teil unseres Volkes gefallen, sondern die ebenso auch den kleinsten Mann in Spannung und Vergnügen versetzen. Dies mit einwandfreien Mitteln, mit Niveau zu erreichen, ist mein Ziel gewesen, als ich mich an die Arbeit für „Favorit“ machte. Ich habe für meinen Mitarbeiterstab vielfach dieselben Personen gewählt, die bereits in dem Film „Die

gewagt wird. Und Beethoven und seine Musik waren und sind weit über den europäischen Horizont hinaus, Lebensgut der unversiegbaren Kulturgemeinschaft der Völker. Somit hat dieser Film in seiner idealen Fundamentierung von Anfang an einen künstlerischen Spannungsradius, der nur mit dem Maßstab der Welt gemessen werden kann.

Mit Willy Birgel, Lil Dagover, Theodor Loos, Maria Koppenhöfer, Maria von Zasnady, einer jungen ungarischen Schauspielerin, Albert Lipperi, Hella Graf und dem kleinen Peter Hoffe in den tragenden Rollen sind für diesen Film schauspielerische Voraussetzungen geschaffen, die eine packende Darstellung erhoffen lassen. Josef Ziedl als Regisseur, Kettelhut als Architekt, Haberle als Kameramann und Dr. Seibel als Tonmeister stellen einen künstlerischen Stab dar, der Anspruch auf volles Vertrauen erheben darf, und so möchte man zum Besten des deutschen Films hoffen, daß die Gemeinschaftsarbeit aller dem großen Werk zum künstlerischen Lobe gereicht.

ewige Maske“ mitarbeiteten. Olga Tschekowa spielt die Rolle der Kaiserin Elisabeth I. von Rußland, dieser vielgeliebten und vielverliebten prächt- und schönheitsbesessenen Herrscherin. Ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte, daß man Olga Tschekowa so vollkommen noch niemals auf der Leinwand sah. Die anderen Rollen habe ich ebenfalls mit ausgesucht besten Darstellern besetzt. Willy Eichberger spielt die Titelrolle. Trude Marlen ist seine schöne



Olga Tschekowa und Anton Pointner

und begabte Partnerin, Adele Sandrock, hier in ganz neuem Stil, eine burleske Oberhofdame, Anton Pointner der allmächtige Minister der Kaiserin.

Ich hoffe, daß mit ein Film gelungen ist, der neben der Pracht und neben der Größe einer Zeit, vor allem wirkliche Menschen, Menschen aus Fleisch und Blut, mit all ihren Sorgen und Freuden, mit ihren Schwächen und Vorzügen schildert — einen Film, der mit seiner spannenden und abwechslungsreichen, teils ernsten, teils heiteren Handlung, ein Schritt vorwärts ist im Kampf um den besseren Film.

Endlich wieder einmal eine Rolle . . .

Von Karin Hardt

Es spricht eigentlich wenig für die Filmindustrie, wenn ich hier gestehe, daß ich seit meinem ersten Film: „Acht Mädels im Boot“ kaum noch eine tragische Rolle zu spielen bekam. Meine Freude war darum groß, als ich das Drehbuch von „Liebeserwachen“ las. Und noch etwas: In letzter Zeit hatte man sich daran gewöhnt, mich — und welcher Schauspieler wüßte nicht, wie gefährlich das ist, auf den berühmten „Top“ festgelegt zu werden — nur noch jene kleinen Mädchen und auch so niedlichen Pädchenspielen zu lassen, die ewig den Mann lieben, den ihre wertige Frau Mama verabscheut. Diese ihrerseits hat jedoch einen feineswegs sympathischen, aber reichen Herrn in petto, den das Töchterlein mit Recht scheußlich findet. Ueberflüssig, zu sagen, daß zum Schluß immer das kleine Fräulein ihr Leontentöpschen durchzusetzen vermag. Ich bekam es bereits mit der Angst, als Herr von Wolzogen mir diese Rolle in „Liebeserwachen“ anbot. Endlich mal wieder einen Menschen spielen zu können, der aus Fleisch und Blut ist, der trotz aller Fehler und Irrtümer doch weis, was er will, was eine Erholung. Und das unter der Leitung eines so erfahrenen Schauspielerregisseurs wie Herbert Malich. Na, ich hoffe, nun ist es aus mit den herzigen kleinen Mädchen im Filzkleide, bei deren Darstellung man so schön zurückhaltend, „reizvoll“ oder „geduldet“ sein kann.

„Aber machen Leute!“ In etwas anderem Sinne kann man auch sagen: „Aber ändern Leute“. Wenn dann nach



Karin Hardt und Hans Schindt

Friseur, Schminke und Darstellung einer an sich weissen Fremden Rolle hinzukommt, bleibt nicht allzuviel übrig. Sie können mir glauben, in Wirklichkeit, im Privatleben bin ich nicht halb so „niedlich“ wie es diverse Filme weismachen wollen. Dieser Ergruß soll, abgesehen von der Freude über eine schöne Rolle, noch etwas anderes ausdrücken: Ein Verbleiben zu weiblichem Fühlen und Wesen. Schließlich bin ich eine Frau und will „Frauen“ spielen, nicht aber diese ewigen Reutums-

Der deutsche Film im Ausland

Auch in Amerika finden die Leistungen der deutschen Filmindustrie neben ihrer künstlerischen Anerkennung den geschäftlichen Erfolg. So konnte der Film „Königswalzer“, der Mitte April in New York anlief, für die zweite Woche prolongiert werden. Gewiß ein beachtliches Zeichen für den Erfolg dieses Films, über den das bekannte New Yorker Fachblatt „Film Daily“ empfehlend schrieb, daß er ein sehr guter Musikfilm mit gut durchgeführter Handlung sei.

Von weiteren deutschen Filmen, die in New York anliefen und erfolgreich waren, ist der Carl-Froelich-Film „Oberwachmeister Schwente“, „Das Erbe in Pretoria“ und „Ein ganzer Kerl“ zu nennen.

Finnland: Von den im April in den Theatern von Helsingfors angelaufenen deutschen Filmen fanden die folgenden Anerkennung und Erfolg sowohl beim Publikum wie auch bei der Presse: „Die große Chance“, „Mazurka“, „Ammenlied“ und „Liebeslied“.

Spanien: Auch die Theater in den spanischen Hauptstädten verzeichnen regelmäßig gute Erfolge mit den zur Aufführung kommenden deutschen Filmen. Im Theater Mariblan in Madrid startete in den letzten Apriltagen „Die blonde Carmen“; dieser Film hatte einen großen Erfolg bei Publikum und Presse. In einer Anzahl von Wiederholungs-theatern liefen u. a. nach erfolgreichem Start in den Erst-

aufführungstheatern: „Ich liebe alle Frauen“, „Ich war Rad Mortimer“, „Wenn die Musik nicht wäre“, „Stradivari“, „Pygmalion“, „Großreinemachen“ und „Liebesleute“.

Neue Filme

„90 Minuten Aufenthalt“ für seinen Film „90 Minuten Aufenthalt“ Alexander Golling, Gise von Nollendorff, Rodina von Platen, Hans Joch-Vallot und Claus Pöhl. Die Aufnahmen haben begonnen.

„Kreuzersonate“ als Film Georg Witt-Film beschäftigt, einen Film „Kreuzersonate“ nach der bekannten Erzählung von Leo Tolstoi herzustellen. Für die Hauptrollen des Films sind Lil Dagover und Albrecht Schoenhals vorgesehen.

„Der Jäger von Fall“, ein neuer Ufa-Film. Das Manuskript zu dem neuen Ostermahr-Film der Ufa „Der Jäger von Fall“, nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer, schreibt J. Dalmann.

„Stadt Anatol“

Ebenfalls im Laufe des Monats Mai werden noch die Aufnahmen für den neuen Großfilm der Ufa „Stadt Anatol“ in deutscher und französischer Fassung beginnen. Peter Franke schreibt das Drehbuch. Die Hauptdarsteller sind: Gustav Fröhlich und Brigitte Kornhuber.



5. Beilage / Nr. 20

Oldenburg, Freitag, 22. Mai 1936

31. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Wir haben eine Witterung,

wie wir sie uns besser nicht wünschen können. Das Auge kann sich kaum satt sehen an all der Pracht. In überreichem Blütenprunk stehen im Garten sämtliche Bäume. Auch der Wald zieht mit jedem Tag ein dichteres, volleres, grünes Kleid an, und auf dem Grünland sehen wir fast das Gras wachsen und auf dem Acker das Getreide scheitern. Der Roggen zeigt seine Ähren. Jetzt sind wir mitten in der schönsten Jahreszeit. Da ist es denn auch verständlich, wenn alles nach getaner Arbeit oder an freien Nachmittagen und vor allem an den Sonn- und Feiertagen von der Stadt auf das Land hinauswandert, um etwas abzuschnappen von all dem Maienzauber. Wer weiß, wie lange dieser noch anhält, deshalb ist es auch richtig, wenn alt und jung jede freie Minute ausnützt, um den Körper in frischer Luft und warmer Sonne zu stärken und zu stärken für den Kampf des Alltags. Aber auch für unsere Landeute ist jetzt die Zeit

der Aussäße und Beschäftigungen

gekommen. Die Spanne, die sonst zwischen der Bestellung, den Pflanzarbeiten und der beginnenden Heuernte lag, wird mit jedem Jahre kürzer; denn schon jetzt ist mit dem Schneiden der Winterwiderstandsmittel der Anfang gemacht. Doch an einem Tage muß und kann die Arbeit sicher ruhen. Viele haben sich ja sogar die Zeit genommen, um in

Frankfurt die große Reichsnährschau

zu besuchen. Sie alle haben es wunderbar getroffen und hatten eine herrliche Fahrt, von deren Eindrücken sie noch lange erzählen können. Alle haben ein gutes Bild unserer schönen deutschen Heimat kennengelernt. Wir sind zwar stolz auf unser Land und unsere Landwirtschaft, doch werden viele jetzt auch Verständnis dafür haben, wenn auch andere Volkstämme ihre Heimat lieben und preisen. Manah einer mag auch feststellen haben, daß je mehr er sich vom Norden entfernt, um so mehr die Natur sich entwickelt hat. Je weiter wir nach Süden kommen, um so weiter ist die Vegetation fortgeschritten. Das erleben wir in jedem Jahr wieder. Und wer dann zum erstenmal den Rhein sieht, den vielgepriesenen deutschen Strom, um dessen Besten und in dessen Grenzgebieten schon so viel Blut geflossen ist, dem wird und muß dies ein Erlebnis bleiben für das ganze Leben. Wie forschend scheint es und bewundernd lebt der Rheinländer, der er hat es auch fertig gebracht, daß der Norddeutsche, der Oldenburger, der Friesen, der Holländer und Hannoveraner einmal für einige Stunden alle Sorgen des Alltags vergessen und sich herzlich freuen mit dem Frühlings. So waren diese Tage nicht nur Tage der Anfrischung, wie wir sie so mancher Ausstellung her kennen, sondern in gleicher Weise auch Tage der Erholung und Freude.

Die Ausstellung selbst

bietet das gewohnte Bild. Doch soll will es uns scheinen, als ob sie mit jedem Jahr noch reichhaltiger geworden ist, und die Darbietungen noch interessanter und die Ausmaße der gewaltigen Angelegenheiten bei den einzelnen Tierarten, für die sich der Oldenburger stets am meisten interessiert und von denen diesmal die Süddeutschen bei manchen einen besonderen Eindruck hinterließen. Bis zur letzten, kleinsten Schiene, bis zur letzten Zeichnung zeigt die Ausstellung, mit welcher Ausdauer und Gewissenhaftigkeit auch jeder einzelne Aussteller bestrebt ist, der Landwirtschaft, damit aber unserem Volke zu helfen und zu dienen. Viel Lebtreiches unserer Volkstum und Brauchstum wurde gezeigt, so daß auch der Städter einmal einen Eindruck gewinnen kann von dem Leben und den Gewohnheiten des Landvolkes, aber auch gleichzeitig von seiner Arbeit und seinen Leistungen. Denn in langen großen Sälen sind all jene Ereignisse des Gartens, des Feldes, der Küche und des Stellers, aus Hof und Wirtschaft ausgestellt, die nur irgendwie hergestellt werden. Ja, dann staunt man doch über die Vielseitigkeit der Ereignisse, die unsere Landeute unserer Heimatboden abzugewinnen sich bemühen. Nichts wird dem Landmann, der Landfrau geschenkt. Alles muß mit viel Mühe erarbeitet werden. Voll stolzer Freude hört er aber dann auch gern die Anerkennung, die gelegentlich solcher Ausstellungen seinen Werken gezollt werden. Und wirklich, unsere Bauern und Bäuerinnen und all ihre Helferinnen und Helfer haben es eifrig verdient. Alle, die in Frankfurt waren, sind mit vielen neuen Eindrücken und Kenntnissen heimgekehrt und werden davon erzählen und einen Teil in der Praxis einsetzen, nämlich das, was für unsere Verhältnisse paßt. Die anderen aber, die nicht dort waren, sollen die nun zu Hause bleiben? Das wäre völlig falsch. Es ist bestimmt bei weitem die größte Zahl unserer wertvollen Bevölkerung. Auch sie muß hinaus. Alle Betriebsleiter müssen einmal im Jahre mit ihren Helfern

fremde Betriebe besichtigen.

Dabei ist es gar nicht einmal unbedingt erforderlich, gleich weite Reisen zu unternehmen. Nein, viel wichtiger ist es, in der engeren Heimat Betriebsbesichtigungen vorzunehmen, was

Die Notwendigkeit, der deutschen Scholle höhere und sichere Erträge abzurufen, um dadurch die Nahrungs- und Freiheit des Volkes sicherzustellen, stellt an die Tüchtigkeit der bäuerlichen Bevölkerung hohe Ansprüche. Das Wissen und Können des Bauern muß ständig wachsen. Durch Lesen der Fachpresse, durch Betriebsbesichtigungen, Reisen, Besuch von landwirtschaftlichen Ausstellungen, durch Versuche im eigenen Betriebe und enge Zusammenarbeit mit den Betriebsberatungsstellen muß er seine geistigen Waffen schärfen und seine Erfahrungen mehren.

Mancher Bauer wird in diesem Jahre aus nationalen wie privatwirtschaftlichen Gründen erstmalig Flachs und Feldbohnen bauen, um dadurch mitzuweisen, den Mangel an Futtermittel zu beheben. Wer Flachs bauen will, fürchtet nicht mit Unrecht Enttäuschungen und Verluste. Wer diese vermeiden oder auf ein Mindestmaß herabdrücken will, muß beim erstmaligen Anbau von bisher unbekannten Kulturpflanzen in seinem Betriebe die durch Wort und Schrift mitgeteilten Anbauempfehlungen sorgfältig beachten und danach streben, nach Abwertung dieser Pflanzen wie beim Getreidebau noch eine zweite Ernte aus dem Felde zu erzielen.

Der Flachs oder Lein bietet dazu eine günstige Gelegenheit, da er eine vorzügliche Ueberfrucht für Möhren ist. Der Flachs räumt infolge seiner kurzen Wachstumszeit von etwa 100 Tagen sehr früh das Feld, so daß die Möhren sich bis Ende Herbst noch recht gut entwickeln können. Die Deutsche Flachsbaugesellschaft durch Versuche in Schlesien festgestellt hat, sind dort Erträge von 50 D. Strohflachs und 1050 D. Möhren je 1 Hektar erzielt worden.

Solch günstige Ergebnisse dürfen natürlich nicht verallgemeinert werden, da die schlesischen Flachsbaubauern große Erfahrungen im Anbau von Flachs besitzen und Boden wie Klima dort für solchen Anbau besonders günstig sind. Deshalb sollen auch andere Erfahrungen auf diesem Gebiete gewertet werden. So berichtet in Heft 17 der „Mitteilungen für die Landwirtschaft“, Jahrgang 1936, Paul Sargatz in Saarhausen, Niederlausitz, daß er seit zehn Jahren ohne Unterbrechung Möhren mit Lein als Ueberfrucht anbaue und damit beste Ergebnisse erzielt hat. Im Jahre 1935 erntete er je 1 Hektar 13 D. Flachsstroh, 5,6 D. Leinamen und 700 D. gelbe Möhren. Die Saatmenge, die er verwendete — 4 Kilo Leinamen und 4 Kilogramm Möhrensaamen je Hektar — zeigt, daß in diesem Falle der Anbau von Möhren an erster Stelle steht, der Flachs nicht als Hauptfrucht angesehen wird.

Detonometrischer Anbau, Planensie, der über große Erfahrungen im Flachsbaue verfügt, schreibt in Heft 18 der „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ zu dieser Frage, daß er in Schlesien nach 150 D. Kraut je Hektar geerntet hat. Auf Grund der günstigen Erfahrungen, die er deutschen Flecken mit dem Anbau von Möhren unter Flachs erzielt haben, erscheint es wirtschaftlich und vorteilhaft, auch in Nordwestdeutschland dieses Verfahren wenigstens versuchsweise an möglichst vielen Stellen einzuführen.

Ein zufriedenstellender Erfolg wird aber von verschiedenen Voraussetzungen abhängig sein. Der Acker muß frei von Wurzelunkräutern, besonders Quede, sein, und die Samenunkräuter müssen vor der Aussaat des Wurzel-

unter gleichartigen Verhältnissen auf gleichartigen Böden gearbeitet wird, anzusehen. Das ganze landwirtschaftliche Wissen ist aus

lauter eigenen Erfahrungen

zusammengelegt. Wer darum derartige Ausflüge unternimmt und sich für alles interessiert, dort fragt und hört und hier sieht und hört, der wird stets gute Lehren daraus ziehen und solche gern mit nach Hause nehmen.

Aus anderer Leute Feder ist eben gut Riemen schneiden!

Niemals aber sollten unsere Bauern allein solche Betriebsbesichtigungen mitmachen, sondern stets ihre Frauen mitnehmen, denn nicht allein, daß derartige Veranstaltungen auch für sie viel Wissenswertes und Interessantes bieten, nein, auch die Frau soll sich einmal ausspannen von dem täglichen Einerlei. — Sie, die sich täglich abmüht in der Küche, mit den Kindern, in dem Stall, im Garten und oft auch noch auf dem Felde, muß auch einmal wissen, wie es in anderen Betrieben aussieht, wie es dort zugeht; denn auch manches praktische Gerät und manche praktische Weise gibt es, die hier und dort Verwendung finden, welche der Arbeitsleistung dienen. Und genau so ist es mit den

Erfolgsfaktoren mitzubringen.

Nicht allein die Arbeiter aus den Fabriken, aus den Städten sollen hinausgeführt werden, unsere Heimat kennen lernen, auch der Landarbeiter und die Landarbeiterin

samens durch ein- oder zweimalige Sadarbeit gründlich zerstört sein. Da man dem Feldfluch zwei Ernten in einem Jahre abgewinnen will, muß es sich in guter Gare und gutem Düngungszustand befinden. Es ist zweckmäßig, dem Flachs nur die zu einer guten Stroh- und Samenerte nötigen Düngermengen, d. h. etwa 3 D. 40pro. Kali, 2 D. Superphosphat und 1—1,5 D. Stickstoffdünger zu geben, und nach erfolgter Ernte des Flaches den Möhren eine Kopfdüngung zu reichen. Als solche empfiehlt sich 2 bis 2,5 D. 40pro. Kalisalz, 2,5—3,5 D. Superphosphat und 2—3 D. Kalkammonsalpeter. Diese Mischung soll sofort nach dem Mähen des Flaches getrennt und mit hader oder Egge in den Boden gebracht werden. Bei günstiger Witterung wird durch diese harte Düngung mit leichtlöslichen Nährstoffen die Möhrke zu schnellem Wachstum getrieben, sie beschattet den Boden bald und unterdrückt das etwa auftretende Unkraut.

Ebenso wichtig wie eine harte Düngung ist die richtige Ausführung der Saat. Man darf nicht zu dicht und zu tief säen. Je Hektar benötigt man 4 Kilo abgeriebene Saat, die mit trockenem, feinem Sand vermisch, mit einer Hand- oder Pferdebrüllmaschine etwa 1 Zentimeter tief in den Boden gebracht wird. Je trockener Boden und Witterung, um so notwendiger ist es, Druckrollen zu benutzen oder auf kleinen Flächen die Reihen mit einer Schufarre, die mit Steinen beschwert ist, zu überfahren.

Die Reihenentfernung soll 30—35 Zentimeter betragen. Da der Flachs in der Regel 15—18 Zentimeter weit gedrückt wird, ist es leicht, entsprechend weit zu drillen. Man braucht nur einen Zwischenraum zwischen zwei Flachsreihen zu lassen und den nächsten zu überfahren.

Sollte trotz der geringen Aussaatmenge der Zustand der Pflanzen in der Reihe reichlich eng sein, so ist es ratsam, diese zu vereinzeln, so daß sie 10 bis 15 Zentimeter Entfernung haben. Im Kleinbetrieb kann dies mit der Hand oder mit Sandboden, im Großanbau zweckmäßig mit der Egge oder Pferdebede geschehen. Je früher und sorgfältiger dieses Vereinzeln geschieht, um so mehr steigert es Menge und Güte des Ertrages.

Auch die Feldbohnen eignen sich wie der Flachs sehr gut als Ueberfrucht für Möhren. Sie hinterlassen, falls sie sachgemäß gepflegt und von Unkraut rein gehalten wurden, den Acker in vorzüglichem Gesetzuhand und stellen den Möhren viel Stickstoff zur Verfügung. Bei der Düngung zu Möhren wird man an Kalisalz und Superphosphat die vorgenannten Mengen geben, an Stickstoff jedoch etwa die Hälfte sparen können, also nur 1 bis 1,5 D. Kalkammonsalpeter anwenden.

Da die Feldbohne in der Regel 40 bis 50 Zentimeter weit gedrückt wird, wird die Reihenentfernung der Wurzel entsprechend weit sein. Das ist, da Bohnen auf besseren Böden angebaut werden, durchaus zulässig, wenn nur für kräftige Düngung und frühes Vereinzeln der Wurzeln gesorgt wird. Der Ertrag dürfte bei gleichem Boden und gleicher Düngung etwas geringer sein als bei Lein als Ueberfrucht, da die Bohnen 4 bis 6 Wochen später das Feld räumen. Trotzdem wird dieser Anbau sich gut lohnen und dazu beitragen, Stickstoffverluste im Bohnenacker zu vermeiden.

haben einen Anspruch darauf. Und wie gern wohl gehen sie mit, besonders, wenn sie dann noch selbst etwas dabei lernen können. Stets aber sollten die Veranstalter derartige Betriebsbesichtigungen darauf achten, daß eine derartige Fahrt ein Tag der Erholung und kein Tag der Anstrengung wird. Das letzte wird nämlich stets dann der Fall sein, wenn einmal die Fahrt, meist handelt es sich um eine eintägige, in zu weit entfernte Gebiete führt und zu viele Betriebe besucht werden. Bormittags dürfen nur zwei und nachmittags nur eine Besichtigung stattfinden. Die Auswahl der Betriebe hat sich den jeweiligen Betriebsverhältnissen der Teilnehmer anzupassen, und sollte jeweils ein größerer, ein mittlerer und ein kleinerer Betrieb besucht werden. Am aber nicht im Eilezugstempo durchfahren, sondern alles wird eingehend besucht, nachdem eingangs der Betriebsleiter kurze Ausführungen über den ganzen Betrieb und die Betriebsführung gemacht hat. Daß man Zeit genug zum Mittagsessen und kleinere Ruhepausen einlegt, ist wohl eine Selbstverständlichkeit. Nachdem der letzte Betrieb besucht ist, bildet ein gemütliches Beisammensein beim Kaffee und einem Glas Bier den Abschluß. Noch einmal kann alles Gehörte und Gesehene eingehend besprochen werden. Eine derartige Fahrt kann sich, richtig vorbereitet und durchgeführt, außerordentlich segensreich auswirken. Genau so ist es auch mit

den Besichtigungen der Acker- und Grünlandflächen, innerhalb jeder Ortsbauernschaft, die in den kommenden

Wochen unbedingt durchgeführt werden müssen. Sie müssen gerade in der Hauptwachstumszeit der Pflanzen erfolgen. Derartige Mähebäume sollten dazu beitragen, das in den Verfallungen Gebirge zu ergänzen und zu erweitern. Die lebendige Anbaumasse wirkt sich besser und nachhaltiger als die beste wachstumsfähige Heide. Diese Heidebäume bilden in auch lediglich die Fortsetzung, gewissermaßen die zweite Etappe der Erzeugungsreihe. An Ort und Stelle kann der Bauer Fragen vorlegen und Aufklärung erhalten über diese oder jene Maßnahme, die er vornehmen muß, um die Kulturen zu verbessern, den Boden zu bearbeiten usw. Hier, in der großen landwirtschaftlichen Praxis, in den Betrieben selbst, vermag er sich am schnellsten von der unbedingten Notwendigkeit einer

planmäßigen Bekämpfung aller pflanzlichen und tierischen Schädlinge zu überzeugen.

Nur an Ort und Stelle vermag er die Schädlinge kennenzulernen, ihre Lebensweise, ihr Fortbewegungswert, um dann Einsicht zu bekommen über die Bekämpfungsmöglichkeiten. Dort tritt im Augenblick, besonders auf den moorigen und anmoorigen Flächen in recht hohem Maße die Tipula auf, die Larve der Wiesenschnake, wohl unser größter Schädling auf dem Grünland. Jetzt, wenn die Stare Junge haben, schleppen sie täglich Tausende von Larven zur Brut, die diese verzehrt. Aber leider sind nicht überall genügend dieser nützlichen Tiere vorhanden, weil man noch immer an der Notwendigkeit und Nützlichkeit unserer heimischen Vogelwelt zweifelt. Aus diesem Grunde sind wir gezwungen, chemische Bekämpfungsmittel zur Hilfe zu nehmen. Tagsüber fressen die drei bis vier Zentimeter langen, wurmförmigen Larven, die mit starken Querwurzeln versehen sind, an dem Wurzelgewebe der Gräser und kommen erst abends, besonders an den wärmeren Tagen, an die Oberfläche und befallen die Pflanzenteile. Die Fresszeit dauert bis Ende Juni, Anfang Juli. Solange der Befall noch gering ist, vermag man die Schädlinge sehr wohl in kleinen, fünfzehn bis zwanzig Zentimeter breiten und zwanzig Zentimeter tiefen Fanggräben zu fangen. Hat die Ausbreitung großen Umfang angenommen, muß eben die Bekämpfung mit chemischen Mitteln erfolgen. Dazu verwendet man je Hektar

einhalb bis zwei Kilogramm Weizenkleie und ein Kilogramm Schweißpulver Grün

Statt des Schweißpulvers Grün verwendet man auch das billigeres Kieselkalkpulver. Dieses Gemisch wird am besten auf dem Felde mit wenig Wasser zu einer feinstflüssigen Masse vermischt. Vorher, nicht den Staub einatmen! Das Gemisch wird dann dreierlei ausgebreitet, und zwar am besten gegen Abend, da, wie bereits ausgeführt, dann die Larven an die Oberfläche kommen.

Im Getreide stark bemerkbar macht sich im Augenblick auch der

Drachenturm.

Diesen Schädling bekämpft man am besten mit einer starken Rainitgabe, verbunden mit einer schwachen Stickstoffdüngung. Durch die Salzwirkung des Rainits wandert der Drachenturm wieder von der Oberfläche in die mit salzhaltigen tieferen Bodenschichten. Der verabreichte Stickstoffdünger soll das Getreide möglichst schnell wachsen lassen, damit es härter und widerstandsfähiger wird. Nicht allein sollen die bisher genannten Ausstellungen, Besichtigungsfahrten und Feldbezüge auf besucht werden, sondern in gleicher Weise muß das auch bei

familiären Veranlassungen und Lehrgängen

der Fall sein. In letzter Zeit haben wieder überall im Lande Maschinenführer Lehrgänge und Feuerwehrgänge abgehalten, aber es werden noch derartige Veranlassungen durchgeführt. Sie alle dienen dem einen Zweck, unseren Bauern Aufklärung zu verschaffen, ihm zu zeigen, auf welche Art und Weise er den Betrieb verbessern, sich seine Arbeiten erleichtern und mehr und besseres Futter erzielen kann. Gerade die neuzeitliche Feuerwehrgänge auf Schweißpulver und wird sich durchsetzen. Es gibt kaum andere Möglichkeiten der Feuerwehrgänge, die ein solch wertvolles Feuer liefern als die mit Hilfe des Schweißpulvers. Die Arbeit, auch bei Wiesenheu, ob Bodenrodung oder Schweißpulver, ist genau dieselbe. Die Anschaffungen der Pflüge und des Drabes dürfen 25 bis 30 RM je Hektar kaum überschreiten und lohnen sich wirklich. Wer einmal sein Heu auf diese Art und Weise gewonnen hat, wird niemals mehr davon lassen. Um das Verfahren einzuführen, finden in der nächsten Woche in jedem Bezirk unsere Wirtschaftsprüfungstellen derartige Feuerwehrgänge statt.

Das Frankfurter Gesamturteil

über die diesjährigen Zuchtstausstellungen

Pferde

Die Arbeit der Preisrichter auf den Reichsnährhandausstellungen wird meistens abgeschlossen mit einer Gesamtsammlung der Züchter, Richter und Ordner, in der die Kritik über das Ausstellungsmaterial in ausführlichen Berichten zusammengefaßt wird. Diesmal fanden eine Veranlassung der Abteilung Pferde und Kinder, sowie der Abteilung Schweine und Schafe am Dienstag in einem Saal des Frankfurter Festhallen-Parcelslandes statt und waren gut besucht.

Die Versammlung der Pferde- und Kinder-Abteilung eröffnete Geheimrat Professor Dr. Vogel (München), der von der diesjährigen Ausstellung sagte, daß sie ein Bild abgegeben habe, auf das die deutschen Züchter stolz sein können. Professor Dr. Kronacher (München) referierte dann eingehend über die Schau der Abteilung Warmblutpferde. Zunächst sei die wieder erreichte Geschlossenheit und Vollkommenheit des Ausstellungsbildes als ein der degrierten wertvollen Ergebnisse festzustellen. Die fünf älteren Zuchtgebiete Ostpreußen, Hannover, Holstein, Oldenburg, Oldenburg seien vollständig vertreten gewesen. Die neue Schauordnung habe sich vorteilhaft ausgewirkt. Jeder Verband hatte einheitlich den Typ herausgestellt, der dem für sein Zuchtziel gestellten Vorbild am nächsten kommt. Die Warmblutabteilung war eine Schau außerordentlich und vorzüglicher Qualitäten.

Der Berichterstatter gab zu erwägen, ob die Art von Siegerpreisverteilung für „den besten Hengst“ und „die beste Stute“ nicht besser unterließe, denn es gebe Dinge, die man nicht absolut vergleichen kann, und das sei hier der Fall. (Zustimmung.) Für Familien und Sammlungen sei diese Siegerfeststellung dagegen durchaus angebracht. Nachdem der Redner die Gebiete Ostpreußen, Hannover und Holstein gewürdigt hatte, kam er auf die alten Zuchtgebiete Ostpreußen und Oldenburg zu sprechen. Man habe seine beste Freude daran, immer wieder feststellen zu können, wie diese beiden seit Jahren ihr züchterisches Streben mit einer Auslese schwerer Warmblüter zum Ausdruck bringen. Bei aller Gemeinsamkeit des Zuchtziels seien doch einige Unterschiede der Ostpreußen gegenüber den Oldenburgern zu erkennen. Die im Typ begründeten Unterschiede seien es auch, die den Preisrichtern die Arbeit erschweren. Wohl kaum je hätten Preisrichter so mit sich gerungen, wie bei diesen Entscheidungen. Ob man auf die Dauer bei derart auslesenen und auf solche Vollkommenheit gezielten Pferden mit der bisherigen Beurteilungsweise noch durchkommen, sei fraglich: es bleibe zu überlegen, ob nicht zu versuchen sei, die Zucht- und Gebrauchsleistung mit heranzuziehen. Hinsichtlich der Hengste habe Ostpreußen mit den diesmal besonders vollen Oldenburgern nicht mit können; die Stuten seien ebenfalls gewesen. In einem unglaublich scharfen Wettbewerb habe Ostpreußens Pferd auch in diesem Jahre wieder seinen alten, guten Ruf bewahrt.

Damit ist bereits angedeutet, welchen Eindruck die Oldenburg Pferde zu dem auf die Preisrichter gemacht hat. Professor Kronacher erklärte, man sei von Oldenburg seit langen Jahren hinsichtlich Sorgfalt und Geschicklichkeit der Auswahl wie der Einzelbeschaffenheit und Ausgeglichenheit des Materials allerseits gewohnt. Aber in solcher Vollendung und Einheitlichkeit des Hengste- und Stutenmaterials im besten Typ wie diesmal habe man die Zucht wohl noch nicht zu sehen bekommen. Die Hengste boten in Typ, Rumpf und Hufenbildung, Fundament und Gang ein ganz hervorragendes Bild, und die Stuten — vielfach mit Fohlen bei Fuß — fügten sich diesem Bild gut ein. Die vielen Einzelpreise, ergänzt durch vier erste Preise auf Familien, zeugen davon. Doch nicht genug damit; es gab je einen 1. Preis an erster Stelle im Wettbewerb mit Ostpreußen

fähe; trotzdem war die Beteiligung größer als je zuvor: rund 66 Prozent der ausgestellten Tiere (1935 in Hamburg waren es 50 Prozent). Der Berichterstatter, der diesen Wettbewerb nun 13 Jahre lang mit verfolgt hat, erklärte, daß große Fortschritte festzustellen seien. Die Pflichtkontrolle sei als segensreiche Einrichtung für die deutsche Rinderzucht sehr zu begrüßen. In ein paar Jahren würden wir 60 bis 70 Prozent aller Kühe unter Kontrolle haben und damit dann an der Spitze aller Völker stehen. Bis dahin würden wir auch die noch fehlende Milchmenge selbst erzeugen. Durch den Züchter würden wir das erreichen. Bekanntlich kommt es nicht so sehr auf Melorleistungen an, die ja nur immer von einzelnen Tieren hervorgebracht werden, sondern vielmehr auf gute Durchschnittsleistungen der breiten Masse aller Kühe.

Das Schlusswort sprach Dr. Weich vom Verwaltungsrat des Reichsbauernführers. Er bat die Anwesenden, allen Züchtern und Ausstellern den Dank des Reichsnährhandes für den Opfermut, der durch diese herrliche Schau wieder bewiesen wurde, zu übermitteln. Auch dankte er den Preisrichtern, die ihre ehrenvolle, aber nicht immer dankbare Aufgabe bestens gelöst hätten. Die nächstjährige Ausstellung in München würden die deutschen Bauern wieder ein Jahr hindurch mit Fleiß und Ausdauer weiter wirken am Aufbau im Frieden, der uns durch den Führer gesichert werde.

Schweine

Landwirtschaftsrat Unterberger (Ostpreußen) betrat das Richterurteil über die Gruppe Deutsche und alte Rassen an einigen Unzulänglichkeiten bei der Durchführung, wofür er Verbesserungsvorschläge machte. Das Ausstellungsbild der Tiere sei gut gewesen. Zu den einzelnen Rassen habe es hervorragende Juchten gegeben, so z. B. die Ammerländer. Die alten Saanenlinder boten ein prächtiges Bild; die beste Sau der Schau stammte Ostpreußen. In der Klasse der zwei- bis dreijährigen Sauen gab es keine erste Preise, eine überragende Klasse. Bei den Sammlungen war die Entscheidung nicht leicht; die Verbandssammlung (Verbände unter 500 eingetragenen Sauen) der Ammerländer wurde mit dem Staatspreis ausgezeichnet. Der Gesamteindruck sei so gewesen, daß eine sehr ausgeglichene und gute Ausstellung deutscher weißer Gelschweine gezeigt wurde, die den Züchtern für ihre Mühe schöne Aufträge bringen möge. Schon das große Interesse der Besucher während der Ausstellung lasse auf Aufträge schließen.

Ueber die Abteilung Deutsche Landfische berichtete der Leiter des Reichsverbandes, der sich einleitend über die Typfrage ausließ. Das Zuchtziel sei hinlänglich bekannt, aber es sei schwierig, die gute Mittelklasse zu halten. Es kommt eben darauf an, seine extremen Tiere zu züchten, sondern Tiere, die sich einreihen in die bodenständige, breite Landestierzucht. Dem Berichterstatter habe die Beurteilung der ersten Preise bei den Ebern nicht so zugefallen, wie bei den Sauen. (Der Oldenburger Eber „Höhenrauch“ erhielt, wie mitgeteilt, den 1b-Preis.) Zu rügen sei allerdings, daß manche Eber eine unkorrekte Pfeilung aufwiesen. In der jüngsten Klasse hätten die Oldenburger Eber bessere Preise gewonnen, wenn sie nicht Italien gehabt hätten. Die Sauen hatten in einigen Klassen sehr gute Oldenburger Spitzen; jüngere Sauen wiesen teilweise Formmängel auf. Die Sammlungen seien schwierig einzuführen gewesen.

Der Berichterstatter schloß, daß bei der Berücksichtigung der genannten kleinen Mängel der Erfolg auch in Zukunft zufriedenstellend sein werde.

Was die Abteilung Schafe betrifft, so war nach den Worten des Berichterstatters der Gesamteindruck zufriedenstellend. Es sei aber in Menge und Güte noch mehr zu leisten. Für 1936 ist als Ziel die Zahl von 5 Millionen aufgestellt; dieses Ziel muß erreicht werden, und wenn es erreicht wird, so haben die Schafzüchter nicht mehr und nicht weniger getan, als ihre Pflicht gegenüber dem Vaterland erfüllt.

Neuheiten in der Blumenzucht

Die Blumenzüchter bringen alljährlich neue und schönere Züchtungen heraus, die für Blumenliebhaber von großem Interesse sind. Eine reizende, kleine Zygiphanie, Schwebia Derenbergii benannt, verdient besonders beachtet zu werden; sie wird gerade zum Muttertag zum Blumen kommen. Diese neue Schwebia bildet fugelrunde, gedrungene Kö-



setten von hellgrüner, rauhblauer belegter Farbe. Die einzelnen Blüten sind stumpf kegelförmig, die kleinen Spitzen rot gefärbt. Im April bis Mai erscheinen zwischen den Blättern zahlreiche, nur 15 bis 20 Millimeter lange, fleischförmige von herrlicher, orangefarbener Farbe. Da diese bis auf die letzte Anzucht anblühen, versprechen sie einen 6 Wochen anhaltenden Flor.

In der Haarenstraße kauft man gut und preiswert

Achtung! Radfahrer! Die Haarenstraße ist von der Mottenstraße bis zum Julius-Mosen-Platz keine Einbahnstraße und darf von beiden Seiten befahren werden